club!
DAS MAGAZIN DES BUSINESS CLUB HAMBURG



Vielseitiger Darsteller: Film-, Fernseh- und Theaterschauspieler Charly Hübner.

HAMBURG SAMMELT

DIE LEIDENSCHAFT, DIE GLÜCKLICH MACHT

Interview **CHARLY HÜBNER ÜBER SEINE ROLLE IM POLIZEIRUF, VOLLGAS AUF DER THEATERBÜHNE UND EINEN TOTEN HAMSTER** Diskussion **GRATIS-GELD FÜR JEDEN** Partnerclub Bangkok **AM PULS DES LEBENS** Genuss **BROTBACKEN MIT KARIN BECKER VOM THALIA THEATER**


ICH FOLG' NICHT
JEDER STRÖMUNG.
ICH HALT' KURS.
www.holsten.de
HOLSTEN
PILSENER
BIER
BEWUSST
GENIESSEN.
DIE DEUTSCHEN BRAUER.
ECKEN. KANTEN. HOLSTEN.

IMPRESSUM

Herausgeber:
BCH Business Club
Hamburg GmbH
Villa im Heine-Park
Elbchaussee 43
22765 Hamburg
Geschäftsführer:
Peter Richard Stoffel
Telefon: +49 40 4 21 07 01-0
Telefax: +49 40 4 21 07 01-70
E-Mail: post@bch.de
Internet: www.bch.de

Konzept und Realisation:
AEMEDIA –
Presse, Print Concept, Promotion
Hammerbrookstraße 93
20097 Hamburg
Telefon: +49 40 25 33 58 05
Telefax: +49 40 25 33 58 16
E-Mail: info@ae-media.de
Internet: www.ae-media.de

Chefredaktion:
Andreas Eckhoff, Achim Schneider

Art Direction:
Stephan Kuhlmann

Redaktion und Autoren:
Peter Barber, Dr. Catrin Gesellensetter, Detlef Gürtler, Oliver Hardt, Jörg Marwedel, Jörg Mucke, Uwe Prieser, Gisela Reiners, Norbert Scheid, Alexander Siebert, Dr. Martin Tschechne, Nina Schwarz

Fotos Business Club Hamburg:
Martina van Kann

Lektorat:
Dr. Sigrid Schambach

Lithografie:
Alphabeta GmbH
Hammerbrookstraße 93
20097 Hamburg
Internet: www.alphabeta.de

Druck:
Von Stern'sche Druckerei
GmbH & Co. KG
Zeppelinstraße 24
21337 Lüneburg
Internet: vonsternschedruckerei.de

Technische Umsetzung iPad:
PressMatrix GmbH
Friedensstraße 91
10249 Berlin
www.pressmatrix.de

Auflage:
11.000 Exemplare

TITELFOTO: IVO VON RENNER; FOTOS: VAN KANN, VON RENNER

BUSINESS CLUB HAMBURG



Das Team des Business Club Hamburg. Wir freuen uns auf Sie!

Wohl dem, der sammelt

Liebe Leserinnen und Leser,
schon Johann Wolfgang von Goethe wusste es: „Sammler sind glückliche Menschen." Unser Autor Dr. Martin Tschechne hat sich für die Titelgeschichte in Hamburgs Sammlerszene umgesehen. Er sprach mit Menschen, die ihre Sammlungen der Öffentlichkeit zugänglich machen und auch mit denjenigen, die ihre Schätze lieber im Privaten belassen. Auch Tschechne stellte fest, dass die Leidenschaft des Sammelns die Menschen ein Stück weit glücklich macht. Glücklich schätzen dürfen auch Sie sich, wenn Sie einmal zu Gast in unserem neuen Partnerclub in Bangkok sind. Uwe Prieser war vor Ort und sagt Ihnen, warum dieser Business Club ganz besonders ist. Etwas Besonderes war diesmal auch unser Kochevent – das ein Backevent war. Nils-Kim Porru und die Künstlerische Betriebsdirektorin des Thalia Theaters, Karin Becker, kneteten Teig, formten Brotlaiber und belegten das ofenfrische Brot mit feinsten Aufstrichen. Gönnen Sie sich Zeit für Brot.

Im Namen des gesamten Teams wünsche ich Ihnen eine spannende Lektüre.



Peter Richard Stoffel



Auswärtsspiel: Nils-Kim Porru und Karin Becker trafen sich in Ottensen zum Brotbacken in der Bäckerei „Zeit für Brot".



Sammler-Glück 16

Für die einen ein Hobby, für die anderen Geschäft: Das Glück der Sammler hat viele Facetten.

INHALT

03 EDITORIAL
Wohl dem, der sammelt.

06 JENS MEIER PLANT SEINEN SOMMER
Der CEO der Hamburg Port Authority ist leidenschaftlicher Motorradfahrer und liebt die Ausfahrten in den Hafen. Für den Sommer hat der Präsident des HSV eine größere Tour geplant.

Look & Feel

08 IM CLUB UND UNTERWEGS
Firmenbesuch im Ballin-Haus bei Hapag-Lloyd, Bustour übers Airport-Gelände, IT-Experten im Gespräch, Spendenaktion für Blue Port-Erfinder Michael Batz, Preisgestaltung neu gedacht.

12 VISIONÄR ZU BESUCH IM CLUB
Christoph Birkel hat eine Vision: Er will Hamburg als deutsches Silicon Valley etablieren. Im Business Club sprach der Geschäftsführer des hit-Technopark über seine Pläne.

14 GOLF-FAMILIENTAG UND CLUBTURNIER 2017
Zum zweiten Mal veranstalteten das Audi Zentrum Hamburg und der Business Club einen Golf-Familientag. Außerdem: jetzt anmelden für das Business Club-Turnier 2017!

Titelthema

16 HAMBURG SAMMELT
Kunstwerke, Autos oder Briefmarken; in Ausstellungen oder zu Hause. Es gibt nichts, was nicht gesammelt wird. Und eins verbindet alle Sammlungen: das Glück der Menschen.

24 INTERVIEW
Charly Hübner ist Theaterdarsteller, Schauspieler und Filmproduzent. In club! spricht er über den „Polizeiruf 110“ seinen neuen Film und das Engagement in der Stiftung „WAS TUN!“.

30 MEINUNG
Clubmitglieder zum Thema „Hamburg sammelt“.



TITEL
Schon während seiner Schulzeit spielte Charly Hübner im Laientheater. Er studierte Schauspiel und wechselte 2003 vor die Kamera. Heute ist der 44-Jährige Theaterdarsteller, Schauspieler, Filmproduzent. Im Interview spricht Hübner über seine Rolle als Komissar Bukow im Rostocker „Polizeiruf 110“ und seinen Dokumentar-Film „Wildes Herz kennt keine Ruh“.

TITELFOTO: IVO VON RENNER, FOTOS: MARTINA VAN KANN, ARCHIV



Brot-Zeit 60

Karin Becker, Künstlerische Betriebsdirektorin des Thalia Theaters, backt Brot mit Nils-Kim Porru.



Ideen und Geld 12

Unternehmer Christoph Birkel spricht im Business Club über die Zukunft seines hit-Technopark.

32 **Gürtlers Grütze**
In seiner Kolumne beschreibt Detlef Gürtler das Sammeln als das älteste Gewerbe der Welt – und stellt fest, dass selbst in der Steinzeit schon gejagt und gesammelt wurde.

Wissen

34 **Geld für Jedermann**
Arbeiten und Geld verdienen entkoppeln, das ist die Idee des Bedingungslosen Grundeinkommens. Mit der fortschreitenden Digitalisierung wird die Forderung nach Gratis-Geld lauter.

40 **Meinung**
Clubmitglieder zum „Bedigungslosen Grundeinkommen".

Club und Partner

42 **Pacific City Club Bangkok**
Ein Partnerclub auf drei Etagen: Der Pacific City Club bietet nicht nur einen eindrucksvollen Blick über Bangkok, sondern weckt eine europäische Lebenskultur am Golf von Thailand.

Special

46 **Champagner-Feldzug**
Napoleon Bonaparte und Barbe-Nicole Clicquot-Ponsardin hatten ein Ziel: Beide wollten sie Russland erobern. Der Feldherr scheiterte, der Champagner Veuve Cliquot schaffte es.

Neu im Club

48 **Menschen und ihre Geschichten**
Smart Ship-Ausstatter Harald Baumgarten, Reeder Michael Davies, Schiffsmonteurin Birte Jung, Klinik-Geschäftsführer Philip Wettengel.

Special

56 **Eine Karte für die Gesundheit**
Die PlusCard von „Wir für Gesundheit" ist für Unternehmer die Möglichkeit, den Mitarbeitern zu danken. Mit ihr genießen die Angestellten Vorteile, die sonst Privatpatienten erfahren.

Gourmet & Genuss

60 **Aus dem Theater in die Backstube**
Karin Becker backt: „Zeit für Brot" heißt die Bäckerei in Ottensen, in die Nils-Kim Porru die Künstlerische Direktorin des Thalia Theaters eingeladen hat. Der Name war Programm.

66 **Peter Sinn bittet zu tisch**
Einen Schreibtisch brauche er eigentlich gar nicht, sagt Peter Sinn. Dennoch hat er einen. Und der verrät einiges über den Gründer der CP Corporate Planning AG.

Service

03 **Impressum**

58 **Alles Wissenswerte zum Club**

JENS MEIER PLANT SEINEN SOMMER

In jeder Ausgabe des club!-Magazins stellen wir eine bekannte Persönlichkeit der Stadt vor, die im Strandkorb des **BUSINESS CLUB HAMBURG** *Platz nimmt. Dort werden dann kleine und große, private und berufliche Pläne für die nahe Zukunft besprochen.*



Im Sommer ist Jens Meier, CEO der Hamburg Port Authority, oft auf dem Motorrad im Hafen unterwegs, um mit den Kollegen vor Ort ins Gespräch zu kommen.

Jens Meier, 50, ist Geschäftsmann, Sport-Enthusiast und Motorradliebhaber. Seit April 2008 ist er CEO der Hamburg Port Authority (HPA). Seit 2015 ist er auch ehrenamtlicher Präsident des Hamburger SV und stellvertretender Aufsichtsratsvorsitzender der Fußball AG. Meier ist verheiratet und hat drei Kinder.

„Die langen Sommerabende verbringe ich nach der Arbeit oft und gerne auf dem Motorrad. Insbesondere, wenn wir im Hafen größere Baustellen haben. Wenn Termine ausfallen, fülle ich das nicht mit anderen Terminen, sondern setze mich aufs Motorrad und besuche die Kollegen vor Ort. Das hat mehrere Vorteile: Auf zwei Rädern kommt man leichter an Orte, für die es auf vier Rädern eng wird. Und man gewinnt Eindrücke aus erster Hand. Das hilft mir dabei, wichtige Entscheidungen zu treffen. Darüber hinaus wird der Kopf frei, wenn einem der Fahrtwind um die Nase weht.
Motorradfahren ist meine große Leidenschaft. Jedes Jahr unternehme ich mit meiner Gruppe ‚Business Biker' mindestens eine größere Tour über vier Tage. Diesen Sommer geht es von Mailand in die französischen Seealpen. Außerdem freue ich mich auf die Zeit mit meiner Familie an der Ostsee. Hier haben wir ein Haus und ein kleines Boot, in dem und auf dem wir im Sommer viel Zeit verbringen. Meine zweite große Leidenschaft ist der Sport: Damit halte ich mich fit, und hier engagiere ich mich ehrenamtlich. Für Fußball begeistere ich mich schon mein ganzes Leben, nur aktiv gespielt habe ich wenig. Tischtennis kann ich besser, da war ich lange aktiv. Aber in diesem Sommer ist Schluss mit dem Punktspielbetrieb. Fußball werde ich noch ein bisschen weiterspielen. Ich bin seit einer Weile in einer Traditionsmannschaft des HSV dabei, mit der ich immer mal wieder auflaufe. Beim HSV vereint sich für mich ohenhin alles. Hier treffe ich Geschäftspartner, meine Familie ist mit dabei und manchmal kann ich auch abschalten – wenn es nicht so aufregend ist."

„Wenn einem der Fahrtwind um die Nase weht, wird der Kopf frei. Motorradfahren ist meine Leidenschaft."

FOTO: MARTINA VAN KANN


ES IST DAS BESONDERE,
DAS WELLEN SCHLÄGT.
HAWESKO.DE
HANSEATISCHES WEIN UND SEKT KONTOR
ALS OFFIZIELLER WEINPARTNER DER ELBPHILHARMONIE
BEGRÜSSEN WIR HAMBURGS NEUES WAHRZEICHEN FÜR KULTUR.



Gruppenbild mit Fontäne: Die Clubmitglieder durften bei herrlichem Wetter den Blick über die Stadt von der Dachterrasse des Ballin-Hauses genießen.

EIN EXKLUSIVER AUSBLICK

Hapag-Generaldirektor Albert Ballin hatte für seinen Firmensitz einen perfekten Platz gewählt: Er ließ das elegante Ballin-Haus direkt an der Alster bauen. Das war vor 114 Jahren. Auch heute noch gehört das Gebäude zur Silhouette rund um die Alster wie das Alsterhaus oder das Hotel Vier Jahreszeiten gegenüber. Interessierte Clubmitglieder hatten die Möglichkeit, den Firmensitz von Hapag-Llyod zu besichtigen. Nach der „offiziellen" Führung übernahm Nils Haupt, Kommunikationsleiter des Konzerns, die Gäste und hielt einen Vortrag über das Unternehmen und seine Ausrichtung nach der Fusion mit der arabischen Reederei UASC. Zusammen bilden die beiden die fünftgrößte Containerreederei der Welt. Ein weiteres Highlight war der Besuch der Dachterrasse mit dem wunderbaren Blick über Alster und City. Dieser Hotspot ist für „normale" Besucher nicht zugänglich und so genossen die Clubmitglieder diese einzigartige Möglichkeit in vollen Zügen.

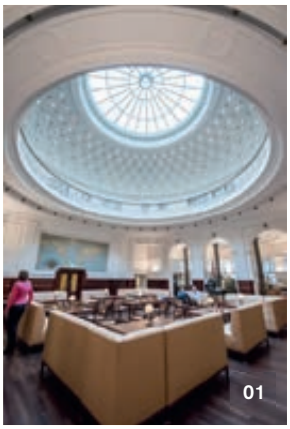


03

01 In der ehemaligen Passagierhalle befindet sich heute die Kantine für die Mitarbeiter.

02 Es gab viel zu bestaunen und zu erfahren über Firmengründer Albert Ballin und die Reederei.

03 Nils Haupt, Senior Director Corporate Communications Hapag-Lloyd führte und unterhielt die Gäste im Ballin-Haus.



01

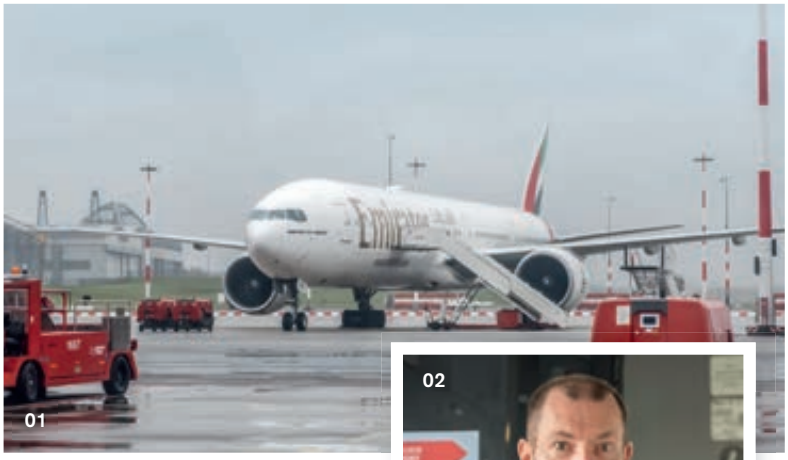


02

FOTOS: MATINA VAN KANN

DEN GEHEIMNISSEN DES „GROUND HANDLINGS“ AUF DER SPUR

Normalerweise checkt man ein, besteigt den Flieger und irgendwann sieht man das Treiben auf dem Flughafen von oben. Die Clubmitglieder konnten bei einer Bustour über das Airport-Gelände hautnah dabei sein, wie Airliner betankt und beladen werden und wie die Servicefahrzeuge pünktlich ihre Stationen auf dem Vorfeld erreichen. Insider-Informationen zum perfekt getimten Arbeitsablauf am Boden gab es von Burkhardt Höfer, der mit seinem Unternehmen Ground Stars für das reibungslose „Ground Handling“ sorgt.





01 Mit dem Bus ging es übers Vorfeld bis zu den parkenden Flugzeugen.

02 Burkhardt Höfer von Ground Stars gab den Gästen bei der Airport-Exkursion einen Blick hinter die Kulissen.



Expertenrunde: Christian Sega (CEO agiles Gruppe), Rainer Strassner (Principal Program Manager Azure Deutschland), Dr. Norbert Wüpper (Business Club), Harald Stock (A+M Beratungsgesellschaft mbH), Rainer Sörensen (IT-Director, Dole Europe GmbH).

DER DIGITALE WANDEL IN DER DISKUSSION

Vier IT-Experten trafen sich auf Einladung von Christian Sega, CEO der agiles Informationstechnik GmbH, im Club, um die Zuhörer über Entwicklungen und Trends sowie die Veränderungsprozesse durch den digitalen Wandel zu informieren. Ein heißes Thema, zu dem die Gäste viele Fragen hatten, die für spannende Diskussionen sorgten. Besondere Aufmerksamkeit fanden die Ausführungen von Rainer Sörensen, dem IT-Direktor des Food-Unternehmens Dole Europe GmbH, der in seinem Vortrag über Erfahrungen aus der praktischen Arbeit mit Digitalisierung und Cloud berichtete.



Magische Momente: Während der Cruise Days vom 1. bis 10. September ist der Hafen in blaues Licht gehüllt.

SPENDENAKTION FÜR BLUE PORT

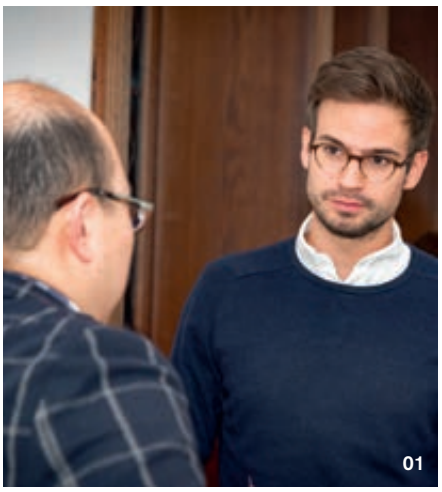
Mit seinen Lichtspielen hat der Hamburger Michael Batz den Blue Port Hamburg zu einem Wahrzeichen der Stadt gemacht. Alle zwei Jahre taucht er den Hafen bei den Cruise Days in ein leuchtendes Blau. Der Künstler spricht am Freitag, 14. Juli, um 19 Uhr im Business Club über seine Illuminationen und Aktionen. Damit der Blue Port Hamburg auch in Zukunft erstrahlt, wird es bei der Veranstaltung eine Spendenaktion des Business Clubs geben, deren Erlös an den Künstler Michael Batz geht.

EINE FRAGE DES PREISES

Pricing ist das am meisten unterschätzte Marketinginstrument, sagt Prof. Dr. Hans-Christian Riekhof. Eine kurze empirische Erhebung von Peer-Arne Böttcher brachte die Bestätigung: Zögerlich gingen die wenigen Arme der Gäste nach oben bei der Frage, wer denn in der eigenen Firma die Preise bestimme. Sie alle erhofften sich bei der Veranstaltung im Club Tipps zum Thema Wertschöpfung durch intelligente Preisstrategien – und bekamen sie. Im Grunde trifft es das Eingangsbeispiel schon sehr gut: „Hypothesen bilden und empirisch prüfen“, sagt Riekhof, das schaffe die Grundlage für jede Pricing-Strategie. Als Professor für internationales Marketing und früherer Bereichsleiter und Marketingmann bei Beiersdorfer und der Otto Group kennt er die Theorie genau wie die Praxis. Und so verpackte er theoretische Grundlagen unterhaltsam in praktische Beispiele. Die Antwort auf Böttchers Ausgangsfrage fiel dann schon deutlicher aus: Über Preisgestaltung denken viele Gäste nun anders nach.



An der PFH Private Hochschule Göttingen spricht Dr. Hans-Christian Riekhof vor Studenten, im Business Club lauschten die Mitglieder gespannt seinem Vortrag.







01 Constantin Abel und Robin Tong (links)

02 Dirk Baesel

03 Cornelia Dill

EVENT TIPPS

Der Business Club Hamburg bietet seinen Mitgliedern mehr als 100 hochkarätige Veranstaltungen im Jahr. Hier einige Highlights der kommenden Wochen.

Mittwoch, 28. Juni 2017, 19 Uhr
Ein Bundesligamanager gibt Einblicke in den Profifußball
Tom Eilers ist ehemaliger Fußballprofi und seit 2006 Manager von Darmstadt 98. Im Club spricht er über die Arbeit mit Spielern, Trainern und Sponsoren und schildert seine alltäglichen Erfahrungen in einem Proficlub.



Donnerstag, 20. Juli 2017, 9 Uhr
Besichtigung der Falckenberg Sammlung in der Kunsthalle
Harald Falckenberg ist einer der erfolgreichsten Kunstsammler Deutschlands. Er hat rund 2000 Kunstwerke zusamengetragen. Sie können einige davon in der Kunsthalle besichtigen.

Dienstag, 12. September 2017, 19 Uhr
Unternehmer-Talk mit Jens Meier von der Hamburg Port Authority
Jens Meier ist Geschäftsführer der HPA. Im Gespräch mit Matthias Wolk geht es nicht nur um die Elbvertiefung und den Strukturwandel im Hafen, sondern auch um den Hamburger SV.

Donnerstag, 12. Oktober 2017, 10 Uhr
Lernen Sie den hit-Technopark in Hamburg-Harburg kennen
Der hit-Technopark bietet auf 30 000 m² Büros für mittelständische und kleine Technologiefirmen an. Bei der Exkursion bekommen Sie einen Einblick in das umfangreiche Service-Angebot des Unternehmens.

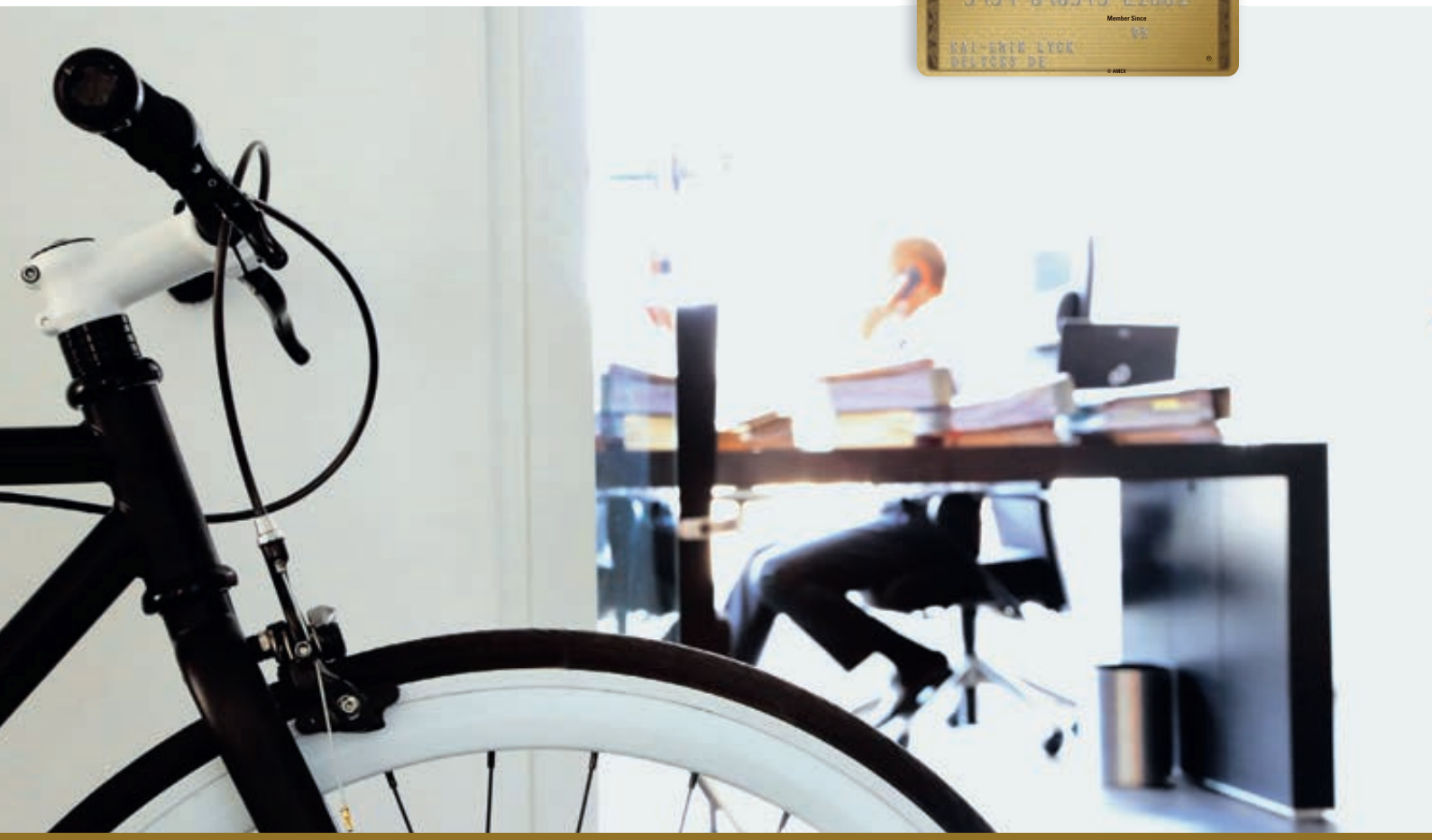


FOTOS: OLE L. BLAUBACH, ARCHIV

Kosten senken, Zeit sparen, Kontrolle ausbauen

Das Plus für Ihr Geschäft.





Ihre Geschäftsausgaben werden jetzt mit Rückvergütungen belohnt – z. B. für Freiflüge in Europa und weltweit. Mit der Firmenkreditkarte, die mehr kann: American Express® Business Gold Card.

+ Bis zu 50 Tage Liquiditätsvorteil für mehr finanzielle Flexibilität
+ Kostenfreier 24/7-Service
+ Sichere Online-Zahlungen, umfassende Versicherungsleistungen

Gleich online beantragen
und alle Vorteile sichern.



+



*

+

1. Jahr
beitragsfrei**

AMERICAN EXPRESS®

www.amex-business.de

* Nach Kartenerhalt und einem Umsatz ab 5.000 Euro innerhalb der ersten 3 Monate erhalten Sie einen Amazon.de Gutschein im Wert von 150 Euro geschenkt. (Amazon.de ist kein Sponsor der Werbeaktion.)
** American Express Business Gold Card: Hauptkarte 140 Euro Jahresgebühr, beitragsfrei im 1. Jahr.

VISION FÜR HAMBURG

Bekannt geworden sind die Birkels mit Nudeln. Das ist lange her. Jetzt leitet **CHRISTOPH BIRKEL** *den hit-Technopark, eines der größten privaten Technologie-Zentren Deutschlands, und will Hamburg als deutsches Silicon Valley etablieren.*



Immer ein charmantes Lächeln im Gesicht und um keine Antwort verlegen: Christoph Birkel, Geschäftsführer des hit-Technopark, sprach beim Unternehmer-Talk mit Moderatorin Meike Siemen über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft – Nudelessen bei der Oma, Generationenwechsel im Familienunternehmen und die Möglichkeiten, die sich der Stadt Hamburg bieten, ein IT- und Hightech-Standort von Weltrang zu werden.

DAS SAGEN DIE CLUBGÄSTE



STEFAN ELLENDT
Vorstand Baugenossenschaft Sachsenwald eG

„Es war ein interessanter Abend und wir haben viel Inspirierendes von einem erfolgreichen Unternehmer erfahren, was wir vorher nicht wussten. Vor allem von den Aktivitäten des hit-Technopark. Die meisten von uns hatten keine Ahnung, dass der Name Birkel nichts mehr mit Nudeln zu tun hat."



OLIVER BAYER
McDonald's Franchisenehmer

„Familiengeschichten können ganz schön spannend sein. Christoph Birkels Ausführungen waren extrem kurzweilig. Wir haben gesehen, dass es etwas bringt, mit dem Vater und dem Großvater an einem Tisch zu sitzen. Ich empfehle jedem, an der Besichtigung des hit-Technopark teilzunehmen."

Text: **Peter Barber** Fotos: **Martina van Kann**

„Der intensive Geruch von frischem Nudelteig“, antwortet hit-Technopark-Geschäftsführer Christoph Birkel auf die erste Frage von Moderatorin Meike Siemen, was ihn denn an seine Kindheit in einem Unternehmerhaushalt erinnere. Damals war Birkel Junior gerade 16 Jahre alt. „Wir haben auf dem Firmengelände in Buxtehude gewohnt, und alles hat sich nur um das Unternehmen gedreht.“ Und jeden Samstag mussten alle zu den Großeltern – Nudeln essen.

Birkel erinnert die zahlreichen Gäste im Business Club an den Lebensmittelskandal durch verunreinigte Eier, der das Lebenswerk von Vater und Großvater zum Einsturz brachte. Auch wenn das Unternehmen, damals in der 80ern Markführer mit 1100 Mitarbeitern, später rehabilitiert wurde und vom Land Baden-Württemberg entschädigt werden musste – der Ruf der Familie war so stark geschädigt, dass sie alles verkaufen musste. Auch heute gäbe es in der Wirtschaft Negativ-Kampagnen, die Firmen in Existenznöte bringen, ist sich Birkel sicher. Zumal, wenn man – wie die Familie Birkel – nie ein zweites wirtschaftliches Standbein aufgebaut hatte.
Birkels Vater Wolfram setzte in den 80er Jahren die Unternehmertradition fort und beteiligte sich mit der Technischen Universität Hamburg an der Ansiedlung von Gründern auf einer Industriebrache in Hamburg-Harburg, dem ehemaligen Tempowerk. Der hit-Technopark ist inzwischen einer der größten privaten Technologieparks in Deutschland mit 17 Büro- und Produktionsgebäuden. Allein in den letzten acht Jahren ist er um das Dreifache gewachsen.
Wichtig sei es der Familie, den Übergang zwischen den Generationen einvernehmlich zu regeln. „Es gibt doch nichts Besseres, als auf dem Werk der vorigen Generation aufzubauen“, sagt Christoph Birkel. Das habe bei seinem Vater und Großvater in harmonischer Weise funktioniert und bei ihm und seinem Vater ebenso. Selbst für seine vier Kinder und die beiden Kinder seiner Schwester in Rom sei die Nachfolge schon in verschiedenen Körperschaften und Stiftungen geregelt. Damit das Birkelsche Lebenswerk nicht noch einmal „zerschossen“ werden kann.
Christoph Birkel hat dank Banklehre und Wirtschaftsstudium früh gelernt, mit Geld umzugehen. Als er danach bei Bosch eine Festanstellung bekam, wusste er vom ersten Tag an, dass das nicht sein Traumjob sein könne. „Ich wollte Verantwortung übernehmen“, sagt er. Für seine Mitarbeiter im hit-Technopark, aber auch für den Innovationsstandort Hamburg.
Mit viel Überzeugungskraft vermittelt er dem Auditorium im Business Club, welches Potenzial Hamburg hat, ein führender IT- und Hightech-Standort zu sein und einmal sogar Europas Innovationszentrum zu werden. In einer aktuellen Studie sind allein im Süden der Elbe, wo noch weiterer Raum für Unternehmungen sei, mehr als 300 Hochtechnologie-Firmen gezählt worden. „Das ist doch jetzt schon ein europäisches Silicon Valley“, sagt Birkel.
Ein weiteres Feld, auf das der Unternehmer von Moderatorin Meike Siemen geführt wird, sind die fehlenden Gelder für Gründer. Ideen seien genug vorhanden, ist er sich sicher, aber es fehlten einfach die Mittel, um Produkte zur Serienreife weiterzuentwickeln. Nur mit speziellen Netzwerken, die sich um kreative Jungunternehmer kümmerten, und einem deutlichen Ausbau von Forschung und Lehre sei das künftig zu realisieren. Und damit auch die Vision von Hamburg als deutschem Silicon Valley!

EVENT TIPP

EXKURSION ZUM HIT-TECHNOPARK

Geschäftsführer Christoph Birkel lädt die Business Club-Mitglieder ein, einen der größten privat geführten Technologieparks Deutschlands kennenzulernen. Auf 30 000 Quadratmeter Fläche haben hier rund 100 Technologiefirmen ihre Heimat gefunden. Sie haben die Möglichkeit, unter der Führung von Christoph Birkel drei spannende Unternehmen aus den Bereichen Batterieentwicklung, Medizintechnik und Umweltsimulation kennenzulernen.

Donnerstag, 12. Oktober 2017, 10 Uhr
hit-Technopark GmbH & Co. KG
Tempowerkring 6
21079 Hamburg
Anmeldung unter: www.bch.de



DETLEV WÖSTEN
Geschäftsführer
H&R GmbH & Co. KGaA

„Aktivität statt ‚sit and wait‘. Einfach aufregend und außerordentlich einfallsreich, was die Birkels mit dem hit-Technopark hingekriegt haben. Ein neues Gesellschaftsmodell mit Business Case dahinter. Das nenne ich echte Unternehmer-DNA und ein schönes Beispiel aus dem Family Office.“



ROBIN TONG
General Manager
Keen Wisdom GmbH

„Ich bin einige Jahre in Hamburg, aber vom hit-Technopark hatte ich nichts gehört. Start-ups sind heiße Eisen, auch in China. Mein Tipp an den Club: Wir sollten erst die Unternehmen besuchen und dann mit den Machern diskutieren. Ich freue mich schon auf die Exkursion zum hit-Technopark am 12. Oktober.“



„Ein buntes Gewusel – und viele strahlende Gesichter“: Fast 30 Erwachsene und mindestens genau so viele Kinder waren beim Golf-Familientag dabei.

MIT DEN KIDS AUF DEM PLATZ

Das Audi Zentrum Hamburg lud auch in diesem Jahr Clubmitglieder und ihre Familien zum Golf-Familientag auf Gut Wulfsmühle ein.

Wenn kleine Kinder mit einem Ball spielen, dann schießen sie ihn häufig mit dem Fuß aufs Tor. Nicht so beim Golf-Familientag auf Gut Wulfsmühle. Zwar rollte auch hier gelegentlich der Fußball über den kurz gemähten Rasen, allerdings nur zwischendurch, in den Pausen zwischen geglückten Abschlägen und Putting-Erfolgen. Nach der Premiere im Vorjahr sind auch diesmal zahlreiche Clubmitglieder samt Familien der Einladung des Audi Zentrum Hamburg und des Business Club Hamburg gefolgt. Und wieder war es eine gelungene Veranstaltung mit vielen strahlenden Gesichtern – in entspannter Umgebung, fernab von Geschäftsatmosphäre. Während sich die erfahrenen Golfer auf eine 9-Loch-Turnierrunde begaben, schnupperten die Anfänger in ein Probetraining. Auch die Kleinsten versuchten sich mit Eisen und Putter. Nach den sportlichen Aktivitäten sorgten ein Barbecue und die Siegerehrung für einen tollen Ausklang.





Die Golfer von heute (r.) spielten ein Turnier, die Golfer von morgen schnupperten.

EVENT TIPP

CLUBTURNIER 2017 – JETZT ANMELDEN!

Auch in diesem Jahr endet die Golf Matchplay-Serie mit einem Clubturnier und einer abschließenden Golfgala im Business Club Hamburg. Der Startplatz bei diesem Turnier am 1. September im Golf- und Country Club Gut Kaden sowie die Teilnahme an der Abendveranstaltung sind für die Teilnehmer an der Matchplay-Serie inklusive.

Darüber hinaus sind aber auch Familien, Freunde und Mitglieder des Business Club Hamburg herzlich eingeladen, an den Veranstaltungen teilzunehmen. Die Teilnahme am Turnier kostet 80,- Euro, die an der Golfgala 50,- Euro (inklusive Drei-Gänge-Menü und alle Getränke).

Gespielt wird bei dem Turnier ein sogenanntes Scramble, bei dem es in erster Linie um gute Laune geht. Dabei bilden jeweils zwei Spieler ein Team – und der Ball wird immer von da weitergespielt, wo der besser platzierte Ball liegt.

Höhepunkt des Turniers ist auch in diesem Jahr ein Hole-in-One-Wettbwerb, bei dem der erste Spieler, der an einem bestimmten Loch den Ball mit einem Schlag einlocht, einen Audi A5 Cabrio (Foto unten), im Wert von rund 60000 Euro gewinnt. Der Preis wird vom Audi Zentrum Hamburg gestiftet.

Für die Abendgala bereitet Küchenchef Nils-Kim Porru ein Drei-Gänge-Menü vor. Die Siegerehrung für das Scramble Turnier, die Matchplay-Serie 2017 sowie eine große Tombola stehen ebenfalls auf dem Programm.

DIE SPONSOREN 2017:

MS EUROPA 2

SCHLARMANNvonGEYSO

Rechtsanwälte Steuerberater Wirtschaftsprüfer Partnerschaft

Duckstein



Hauptgewinn beim Hole-in-One-Wettbewerb: ein Audi A5 Cabrio.

FOTOS: MARTINA VAN KANN



Wird am besten zu Überraschungen serviert.

BE PREPARED

Veuve Clicquot *Let life surprise you*

So Clicquot, so responsible. www.massvoll-geniessen.de

Das Glück der Sammler

Es gibt Sammlungen, die in Museen oder Stiftungen ihren Platz finden. Und es gibt Sammlungen, die zu Hause gehegt und gepflegt werden. Eines haben sie gemein: Sie machen Menschen glücklich.





Ein Kultobjekt für Autosammler: der VW Käfer. Von *dem* Autoklassiker des Wirtschaftswunders wurden bis 2002 mehr als 21 Millionen Exemplare hergestellt. Als „Herbie" schaffte es das Auto sogar in den Walt Disney-Film „Ein toller Käfer". Jetzt steht das Originalmodell im VW-Museum in Wolfsburg.

Text: **Dr. Martin Tschechne**

Wir sammeln: Altmeistergemälde, Jugendstilglas, tropische Schmetterlinge. Britische Sportwagen, Schiffsmodelle und Schallplatten. Moderne Kunst und Biedermeiermöbel, Porzellanfiguren und Elektrogitarren. Wir reisen in die traurigste Einöde, um ein begehrtes Stück aus einer Scheune zu befreien, riskieren unser Vermögen, um uns in der Auktion gegen einen Konkurrenten vom anderen Ende der Welt durchzusetzen. Wir versetzen Freunde und Familie, verkriechen uns hinter Katalogen und Inventaren, türmen Schätze auf, bis wir nur noch auf Zehenspitzen durch die eigene Wohnung schweben können. Und am Ende suchen wir verzweifelt nach einem, der uns von dem ganzen Glück befreit. These: Sammeln ist immer ein Aufbäumen gegen den Tod.

In einem sehr geräumigen Wohnzimmer mit Blick auf die Alster sitzt Harald Falckenberg, einer der mutigsten, muntersten und erfolgreichsten Kunstsammler in Deutschland. Wenige Bilder an den Wänden, überraschend eigentlich, aber überall sind Tische verteilt, Sofatische, Schreibtische, Esstische, selbst auf dem Küchentisch stapeln sich Bücher und Kataloge, Schriftwechsel, Aktenordner und Manuskripte. Falckenberg bei der Arbeit. Er schreibt: Bücher, Essays, Kommentare; immer geht es um Kunst. Das Alter mag ihm den Rücken gebeugt haben, aber die Augen sind hellwach und immer unterwegs, als wäre er ein junger Mann. Ist er ja auch, auf seine Weise – einer, der die Gegenthese belegt: Sammeln ist eine Form zu leben, eine besonders reife sogar. Weil nämlich jeder Schritt eine bewusste Entscheidung ist.

Der Jurist und Unternehmer wurde 50, war erfolgreich und wohlhabend – da fasste er einen radikalen Entschluss: Er wollte einen zweiten Lebensweg einschlagen. Den ersten nicht verlas-



Harald Falckenberg (mit einem Werk aus der Ausstellung „Californian Rhapsody“ von Raymond Pettibon) sammelt Kunst, die sperrig und politisch sein darf.

FOTOS: PICTURE ALLIANCE/DPA BERND SETNIK

sen, nein, aber trotzdem noch einmal ganz vorn anfangen, zurück ins Kinderzimmer quasi und von dort aufbrechen ins Unbekannte. 24 Jahre liegt das jetzt zurück; die Lektüre der Werke von Sigmund Freud hatte ihm den Impuls gegeben. Der Entschluss beruhte auf wissenschaftlichem Fundament. Schön, ein paar Fähigkeiten und Erfahrungen aus seinem bisherigen Leben durften ihm weiterhin nützlich sein, der Blick für gute Leute etwa, die Sicherheit im Verhandeln, die Erkenntnis, dass Offenheit entwaffnet. Aber was er erleben wollte, diesmal im Bewusstsein des Erwachsenen, waren Demut und Ungewissheit, Suchen, Kämpfen, Scheitern, Lernen. Intellektueller Landgewinn. Die Voraussetzung – noch so ein altmodisches Wort – war Hingabe.

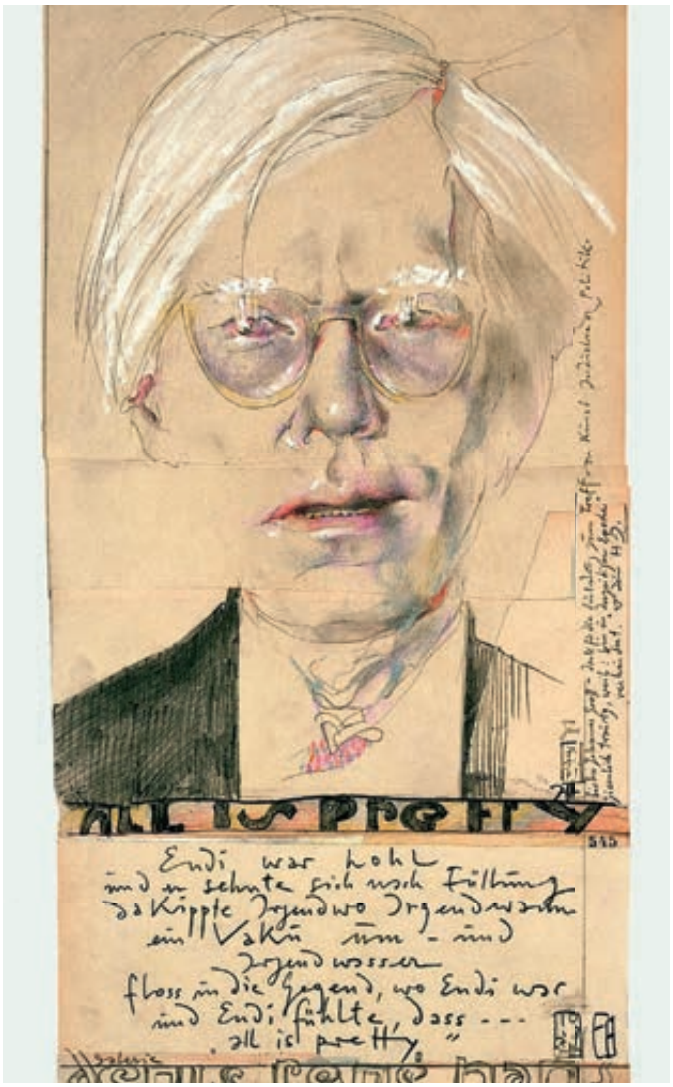
Nicht, dass Falckenberg bis dahin nichts mit der Kunst zu tun gehabt hätte. Er hat mit Horst Janssen Karten gespielt, war eine Zeitlang sogar mit dem sperrigen Zeichner aus Blankenese befreundet, soweit das bei der Sperrigkeit eben möglich war. Und wenn er heute sein erstes Kunstwerk aus einer Ecke hervorholt, eine Druckgrafik von 1979, handsigniert und gekauft für ganze fünf Mark – dann ist schon ein Hauch von dem grotesken, gern auch mal bissigen Humor zu ahnen, der später auch in der Sammlung Falckenberg immer wieder durchscheinen sollte. Janssen hatte das Plakat für eine Ausstellung des amerikanischen Pop Art-Begründers Andy Warhol gestaltet. Die Inschrift lautete: Andy Warhol war hohl. Ein sehr plattes Wortspiel, der Sammler gibt es zu, aber gerade darin liegt ja die Bosheit, die ihn so erfreut. Bosheit als Ausdruck einer Emanzipation. Über die Pop Art müsse man hinauswachsen, kommentiert er. Und fügt noch hinzu, seine Reise in die Kunst habe mit mehr als nur einem Irrtum begonnen.

Als Harald Falckenberg in die zeitgenössische Kunst einstieg, war der Markt am Boden.

Aber eins steht mal fest: Der Spaß an der Sache ist nicht kleiner geworden.

Die Geschichte der Sammlung Falckenberg ist eine Erfolgsgeschichte, dass man neidisch werden möchte. Nicht auf die gut zweitausend Werke der jungen und jüngsten Kunst, die der Sammler zusammengetragen hat. Auch nicht auf das strahlend weiße Museum, das er ihnen in einer ehemaligen Halle der Phoenix-Gummiwerke in Harburg bauen ließ, bevor er das Ganze 2011 in die verwalterische Obhut der Deichtorhallen gab. Nein, neidisch werden möchte man auf den Witz, der in diesem so mutig organisierten Abenteuer steckt, nicht nur in den Werken von Künstlern wie Martin Kippenberger und Jonathan Meese, John Baldessari und Richard Prince: Als der Sammler einstieg in die zeitgenössische Kunst, 1994, lag der Markt am Boden. Ein paar Leute hatten sich mächtig verzockt, jetzt wollte niemand mehr etwas davon hören. Konzeptkunst, Minimal Art, bloß nicht!

Falckenberg war das egal; er war ja kein Spekulant. Aber dass etwa Gemälde von Gerhard Richter damals für ein paar tausend Mark zu haben waren und heute zweistellige Millionenbeträge bringen, in Euro – solche Sprünge auf dem Markt kamen ihm schon entgegen. Als die Sammlung aus allen Nähten zu platzen drohte, da genügte es ihm, ein paar der frühen Irrtümer wieder zu verkaufen, und die Finanzierung für das Museum war auf den Weg gebracht. So schön kann Siegen sein. →



Ein Warhol, nicht vom Meister: Das Exponat wurde von Horst Janssen für eine Warhol-Ausstellung erstellt und handsigniert.



Glanzstück ganz in Gold im Maritimen Museum: das Modell der „Santa Maria“, mit der Christoph Kolumbus 1492-1493 nach Ostasien segelte.



Professor Dr. Matthias Glaubrecht und seine Sammelstücke: Die neun Forschungssammlungen des Zoologischen Museums Hamburg umfassen mehr als zehn Millionen Objekte. Sie bilden eines der bedeutendsten naturwissenschaftlichen Forschungsmuseen in Deutschland.

EVENT TIPP

GEHEIME SCHÄTZE ENTDECKEN: BESICHTIGUNG DER ZOOLOGISCHEN SAMMLUNG DER UNIVERSITÄT HAMBURG

Im April 2017 hat das Zoologische Museum des Centrums für Naturkunde (CeNak) seinen neugestalteten Eingangsbereich eingeweiht. Mit der Ausstellung „MenschenZeit – NaturWelt“ gibt das CeNak in seinem neuen Foyer einen Einblick in mögliche Ausstellungsideen für ein zukünftiges Naturkundemuseum in Hamburg. Der wissenschaftliche Direktor des Centrums, Professor Dr. Matthias Glaubrecht, lädt die Clubmitglieder ein zu einer exklusiven Führung durch das Museum. Der Professor für Biodiversität und Evolutionssystematik ist Herr über mehr als zehn Millionen Sammlungsstücke – darunter das riesige Knochengerüst eines Finnwales und Millionen Gläser mit Schaupräparaten verschiedenster Tiere. Freuen Sie sich auf eine spannende Entdeckungsreise im Reich des Centrums für Naturkunde.

Donnerstag, 29. Juni 2017, 18 Uhr
Centrum für Naturkunde – Zoologisches Museum
Bundesstraße 52
20146 Hamburg
Anmeldung unter: www.bch.de

Matthias Glaubrecht kämpft noch. Immerhin sind 75 Jahre und mehr zu überbrücken, und die Lage, das sei mal vorausgeschickt, hat sich bedrohlich zugespitzt. Vor drei Jahren ist der Professor für Biodiversität und Evolutionssystematik aus Berlin an die Universität seiner Heimatstadt Hamburg berufen worden, um zehn Millionen Sammlungsstücke zu einer Geschichte zu bündeln, die erstens eine abenteuerlich bewegte Vergangenheit zusammenfasst, zweitens eine Gegenwart in ihrem prekären Zustand abbildet und drittens Ausblicke in eine sehr ungewisse Zukunft öffnet: Wo stehen wir? Wie sind wir hierher gekommen? Wohin bewegen wir uns? Und was ist bereits verloren? Es gibt eine Menge zu erzählen, es gilt, Überzeugungsarbeit zu leisten. Die Zeit drängt und Stoff ist reichlich vorhanden, zehnmillionenfach.

Wie viele Pixelpunkte braucht eine Sammlung, um ein scharfes Bild zu ergeben?

Für den Finnwal genügt eigentlich ein einziger Blick, höchstens ein zweiter, und das Elend schnürt einem die Kehle zu. Das riesige Tier war 1952 am Südpol gefangen worden – gewildert, wie drei Millionen Wale bis heute. Der Eigner des Fangschiffs hieß Aristoteles Onassis. Aber das ist erst der Anfang der Geschichte. Die Knochen kamen nach Hamburg, ein paar Fotos in Schwarzweiß zeigen noch, wie Mitarbeiter des Instituts den Schädel auf einem offenen Wagen in das Labor der Präparatoren ziehen. Dort dann die Entdeckung: Schon Jahre zuvor hatte ein Schiff das Tier gerammt. Die Verletzungen durch Bug und Schraube ließen sich in schmerzvoller Genauigkeit rekonstruieren; Wirbel, Rippen und ein Schulterblatt waren zerschmettert

FOTOS: CENAK UNIVERSITÄT HAMBURG, PHILIPP REISS, KUNSTHALLE HAMBURG MARC DONAGE

worden und hatten sich in grotesken Knoten und Verwachsungen wieder zusammengefügt. Das ganze Skelett berichtet von der Passion einer gequälten Kreatur, stellvertretend für so viele. Wer davor steht, möchte schreien.

Glaubrechts anspruchsvoller Auftrag hat eine Vorgeschichte. Bis 1943 besaß Hamburg eine der bedeutendsten Naturkundesammlungen des Landes. Sie war nicht nur riesig, sondern auch exzellent sortiert und dokumentiert. Darin lag ihre Stärke. Klarer als irgendeine andere Kollektion vermochte sie ihrem Publikum – Wissenschaftlern und Laien – ein Bild von der Evolution der Arten zu vermitteln. Und vielleicht war gerade in solcher Systematik auch so etwas wie Bürgerstolz zu erkennen: das Bekenntnis einer Freien und Hansestadt zum Gedanken der Aufklärung.

Dann kamen die Bomben der Operation Gomorrha. Und das Haus stand genau da, wo besonders viele einschlugen: schräg gegenüber dem Hauptbahnhof, am Steintorwall, Ecke Mönckebergstraße. Es brannte vollständig aus. Das Depot war auswärts untergebracht, die riesige Sammlung von Echsen und Schlangen rechtzeitig ausgelagert worden. Ihre Gläser voll Alkohol wären explodiert wie Molotow-Cocktails. Auch einige Stücke aus den Vitrinen konnten gerettet werden – der Schädel eines weiblichen Narwals mit zwei Stoßzähnen etwa, den es nach den Gesetzen der Natur gar nicht geben dürfte, weil die Männchen üblicherweise einen Stoßzahn haben, die Weibchen keinen. Ein Wundertier. Glaubrecht nennt es Hamburgs Mona Lisa. Was aber verloren ging, war das Gedächtnis der Sammlung, waren die Kataloge und Kontorbücher mit den Angaben zu Herkunft und wissenschaftlichem Zusammenhang.

Ein paar Jahrzehnte intensiver Forschung haben viele Lücken gefüllt. Internationale Kontakte waren hilfreich. Heute könnte sich die Sammlung wieder sehen lassen, sagt Glaubrecht, aber er sagt: könnte … Öffnet die Tür zu einem fensterlosen Depot und zieht eine hölzerne Schublade heraus. Unter einer Glasplatte sind Schmetterlinge aufgespießt, groß wie eine Männerhand, mit schwarzen Flügeln und leuchtend grüner Zeichnung. Manche haben vier Punkte auf ihren Flügeln, manche drei, manche nur zwei. Wunderschön, wirklich, aber ist diese Fülle nicht ein bisschen, sagen wir: übergenau? Die Schubladenschränke gehen bis unter die Decke.



Die Sammlung Falckenberg hat ihre Heimat seit 2001 in den Phönix-Hallen in Harburg. Seit 2011 gehört sie zu den Deichtorhallen Hamburg.

Der Wissenschaftler lacht. Der Einwand ist ihm sehr vertraut. Trogonoptera, sagt er, aus dem indomalaiischen Archipel – genau diese Tiere hätten den britischen Forscher Alfred Russell Wallace auf den Gedanken einer Evolution durch natürliche Selektion gebracht. Ein Grundprinzip der Natur! Über den Streit zwischen Wallace und Charles Darwin, wer der Entschlüsselung seinen Namen geben darf, hat er ein Buch geschrieben. Es ist ein regelrechter Wissenschafts-Krimi. Und hier liegen die Beweise.

Nein, die Menge, die minimalen Abstufungen, die kaum merkliche Variation, das alles sei essenziell. Nur wer hundert präparierte Eichhörnchen hat und tausende von Käfern, kann Wandel über Zeit dokumentieren, Änderungen in der Verbreitung kartieren und schließlich Vermutungen über Ursachen anstellen. Wir wüssten schon verdammt gern und bitte auch sehr schnell, sagt Glaubrecht, was wir tun können, um die Bienen zu retten. Und auch das Publikum einer naturkundlichen Sammlung müsse, um zu verstehen, ein bisschen mehr zu sehen bekommen als das ausgestopfte Walross Antje, zwei hoch aufgereckte Braunbären und einen sibirischen Tiger. →



Die Sammlung von Tieren im Centrum für Naturkunde nimmt die Besucher mit auf eine beeindruckende Zeitreise. Im neukonzipierten Foyer des zoologischen Museums werden sie zum Beispiel von dem beeindruckenden Skelett eines Finnwal-Schädels in Empfang genommen.

Wenn niemand Offizielles zuhört, nennt der Leiter des Centrums für Naturkunde CeNak die Ausstellung im Erdgeschoss seines Instituts ein Sammelsurium. Da sucht einer heftig nach Lösungen …

Immerhin durfte er das Museum kürzlich um 180 Grad drehen, um im neuen Foyer an der Bundesstraße mal zu zeigen, wie eine zeitgemäße Schausammlung für Naturkunde heute aussehen und funktionieren könnte. Nicht mehr in angestaubten Objekten nämlich, sondern in drastisch erzählender Inszenierung: Warum nicht mal dem Eisbären einen blutigen Fetzen vom Overall des Polarforschers aus dem Maul baumeln lassen? Globale Erwärmung ist ein abstrakter Begriff. Aber was wird wohl geschehen, wenn die natürlichen Jagdreviere der Tiere immer weiter zusammenschmelzen? Und warum nicht eine Vitrine mit dem Plastikmüll vollstopfen, der sich in den Weltmeeren immer weiter ausbreitet? Steht nicht die gleiche Pet-Flasche zu Hause im Kühlschrank?



Eine Ausstellung mit 300 Puppen und 60 Puppenhäusern aus der Zeit vom 18. bis Mitte des 20. Jahrhunderts ist in Falkenstein zu bestaunen.

Wenn eine Sammlung eine Geschichte erzählt – wessen Geschichte ist es eigentlich?

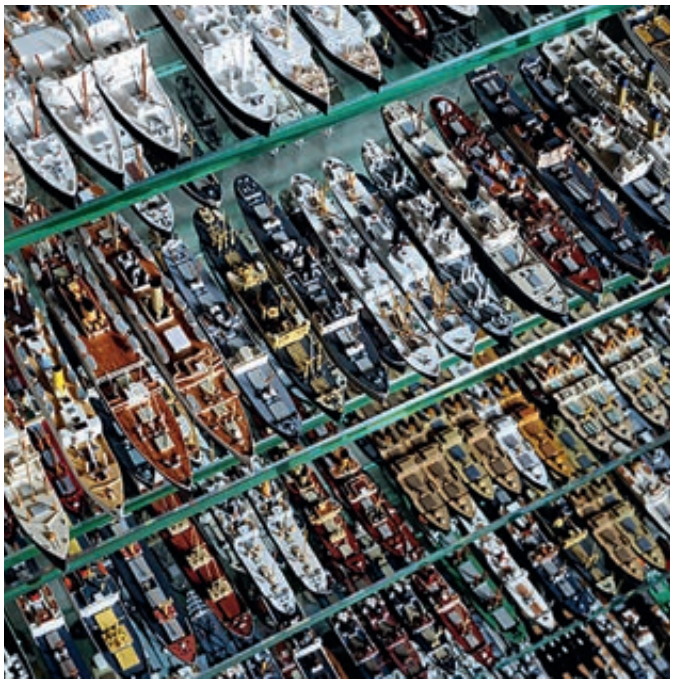
Der Umbau ist nur eine Probepackung, das große Haus noch eine Vision. Aber immerhin haben die Wissenschaftssenatorin und der Präsident der Universität ihm schon mal ihre Unterstützung zugesagt. Junge Architekten des Planungslabors aac, gestiftet und gefördert vom Büro Gerkan Marg und Partner, haben Modelle entwickelt und zeigen sie zwischen Finnwal und Panzernashorn: eindrucksvolle Bauten. Der Forschung und der Bildung. Einen Namen hat das naturwissenschaftliche Jahrhundertprojekt auch schon: Evolutioneum. Es soll, meint Glaubrecht, gleich neben der Elbphilharmonie stehen. Da gehört es hin.



Der Kunsthistoriker Christoph Martin Vogtherr war Direktor der Wallace Collection in London, bevor er 2016 die Leitung der Kunsthalle übernahm.

Christoph Martin Vogtherr bekam sein Haus fix und fertig umgebaut und neu gestaltet, als er im vergangenen Jahr sein Amt als neuer Leiter der Hamburger Kunsthalle antrat. Ob die Kunst es leichter hat als die Wissenschaft? Wir haben eine großartige Sammlung, sagt Vogtherr. Solide gewachsen und von Bürgertradition getragen. Ein Kollege von den Münchner Pinakotheken, Bernhard Maaz, stand bei der Eröffnung staunend in den neuen Sälen. Hätte er den Hamburgern gar nicht zugetraut. Vogtherr lacht und legt noch eins drauf: Seine Sammlung habe die deutlich besseren Möglichkeiten, zum Publikum zu sprechen. Weil nämlich sieben Jahrhunderte Kunst von Meister Bertram über Caspar David Friedrich bis Olaf Metzel und Olafur Eliasson in einem Haus versammelt sind. Welche spannenden, lang gezogenen Pfade sich da durch die Geschichte legen lassen!

562.000 Besucher kamen im ersten Jahr seiner Amtszeit, Platz eins unter den deutschen Kunstmuseen! Schön, der lange erwartete Umbau war fertig geworden, für einen Monat war der Eintritt frei – das lockte viele an. Jetzt aber, so weiß der Museumsmann, muss er bergauf kämpfen, um seiner Sammlung weiterhin Gehör zu verschaffen. Eine Geschichte der Modernen könne sie erzählen, sagt er und betont den Plural – eine Geschichte also von immer neuem Aufbruch, von Neugier und Mut, über Jahrhunderte hinweg und in immer neuen Bildern. Sie wäre das Abbild eines Lebensgefühls, das über die Kunst auf die Bürger der Stadt zurückstrahlt. Aber wie viele junge Leute besu-



Es gibt große und kleine Sammlungen: Die Sammlung der Schiffsmodelle von Peter Tamm sprengt alle Grenzen – mehr als 40 000 Stück.

FOTOS: MARITIMES MUSEUM, KUNSTHALLE HAMBURG/OLIVER MARK, AUTOMUSEUM PROTOTYP



Die Automobile der Marke Porsche sind heiß begehrte Sammelobjekte – aber nicht viele können sich einen oder gar eine Kollektion der Flitzer aus Zuffenhausen leisten. Dafür können einige erlesene Modelle bei Austellungen im Prototyp-Museum in der HafenCity besichtigt werden.

chen heute die Sammlung eines Museums, um ohne Sonderschau und Special event zu erleben, was die Künstlerin Barbara Schmidt Heins 1994 in gelber Leuchtschrift und Großbuchstaben an die Rückwand des Gebäudes geschrieben hat: die eigene GESCHICHTE?

Hier kommt Ekkehard Nümann ins Spiel. Seit 28 Jahren ist der Jurist Vorsitzender im Freundeskreis des Museums. Er wirbt und lockt Menschen, die ihrerseits wieder werben und locken, fördern und finanzieren. Mehr als 20.000 Mitglieder hat der Verein. Auch Nümann ist also ein Sammler. Vielleicht der wichtigste im Kreis der Kunsthalle.

Das Sammeln ist ein Urtrieb und es gibt unserem Alltag eine Richtung.

Das Puppenmuseum am Falkenstein, das Automuseum in der HafenCity, das Maritime Museum gleich nebenan, das dem turmhohen Ego seines Sammlers Peter Tamm ein ebenso hohes Denkmal setzt. Wenn eine Sammlung eine Geschichte erzählt – wessen Geschichte ist es eigentlich? Die des Sammlers? Die einer Gemeinsamkeit? Oder die einer geistigen Eroberung? Und für wen wird sie erzählt? Der Kaufmann, der Ausgleich für die Nüchternheit seines Alltags in einem Regal voller Opernarien sucht, der Arzt, der aquarellierte Landschaften der Romantik liebt, der Werbemann, der sein Leben lang Wünsche geweckt hat und sich endlich die seiner eigenen Jugend erfüllt – Sammeln ist immer der Umgang mit einem Verlust. Ist ein Ausgleich. Und meistens sehr privat.

Matthias Glaubrecht macht den Verlust zum Thema und entwickelt daraus Modelle der Zukunft. Nicht das einzelne Objekt zählt, sondern der Zusammenhang, für den es steht. Und das Publikum ist eingeladen, sich für einen Weg zu entscheiden. Harald Falckenberg demonstriert mit seiner Sammlung das Entdecken als biografisches Prinzip. Aber Christoph Martin Vogtherr berichtet auch, dass die Kunsthalle jede Woche mehrmals das Angebot einer Schenkung erhält. Fast alle müsse er zurückweisen.

Zinnsoldaten, Braunschweiger Silber oder Marinegemälde, Erstausgaben großer Romane oder die Grafikeditionen der Vereinigung Griffelkunst. Sammeln ist ein Urtrieb. Es gibt dem Alltag eine Richtung. Es greift symbolisch auf, was die Evolution dem Menschen ins Programm geschrieben hat: sich die Welt untertan zu machen, die Dinge zu beherrschen, aus ihnen zu lernen. Und wenn es gelingt, einer Sammlung Leben einzuhauchen, dann ist es für den Sammler, als erweiterte sich sein Gehirn. Wenn es aber nicht gelingt – nun ja. Dann dürfen die Erben darüber nachdenken, wohin mit zehntausend Schallplatten aus der wilden Zeit des Rock'n'Roll …

Dr. Martin Tschechne ist Journalist und Psychologe in Hamburg. Seit er die Biografie zu William Stern schrieb, dem Erfinder des IQ, interessiert den Absolventen der Henri-Nannen-Schule alles, was mit Intelligenz zu tun hat – vor allem die Planung einer lebenswerten Zukunft.



Eigentlich heißt er Carsten Johannes Marcus. Den Namen „Charly“ verpassten ihm die Mitschüler. In seiner Jugend war Hübner ein starker 100-Meter-Läufer und Weitspringer. Er wollte Sport studieren, aber mit 17 Jahren war der Traum von der Sportkarriere wegen Herzrhythmusstörungen beendet.

„Raus auf die Bühne und einfach Gas geben“

Eigentlich wollte er Profisportler werden, doch dann spielte der Körper nicht mehr mit. So wurde **CHARLY HÜBNER** *einer der bekanntesten Schauspieler Deutschlands. Mit club! sprach er über Kicks auf Bühnen und Bergen, Psychokram sowie Kommissar Bukow und Frau König.*

Gespräch: **Andreas Eckhoff** Fotos: **Ivo von Renner**

club!: Herr Hübner, die meisten von uns kennen Sie aus der Krimiserie „Polizeiruf 110“. Sie sind Bukow: rauh, schmuddelig und manchmal denkt man, der ist selbst mehr russische Mafia als Kommissar.
Charly Hübner: Ich bin glücklich, dass die verantwortlichen Leute Lust hatten auf diesen Menschen, der sehr verwurzelt ist in seiner Rostocker Welt. Der ist in der DDR aufgewachsen wie ich, ein Wendejugendlicher, der sich hochgebuddelt hat. Vor einem wie Bukow hätte ich einen Heidenrespekt. Der ist mit allen Wassern gewaschen.

Empfinden Sie diese Rolle, mit der Sie besonders populär geworden sind, eher als Fluch oder Segen?
Fluch gar nicht, nur Segen. Diese Figur bietet so viele Möglichkeiten. Den Bukow kann man mal von seiner sanften Seite zeigen, dann wieder brutal als einen Haufen Dreck und beim dritten Mal rappelt er sich auf, fängt wieder an zu trainieren und sein Leben in den Griff zu kriegen. Dieser Bukow ist für mich ein fast philosophisches Thema, weil er so grundambivalent ist. Er hat diese schlecht gefärbten dunklen Haare, die schlechten Klamotten, aber um all das geht es gar nicht. Bei ihm geht es nur um eines: einigermaßen durchs Leben zu kommen. Das ist Bukow.



„Ich war monatelang rasant orientierungslos.“

Würden Sie Bukow zutrauen, im Smoking aufzutreten?
Bukow würde ich alles zutrauen. Den könnte man im superteuren Anzug in eine Hamburger Abendgesellschaft stellen und er würde seinen Weg gehen. Das wäre mal lustig, ihm am Anfang des Films zu sagen: Rasier’ dich, mach’ dir Pomade ins Haar, zieh’ einen Anzug an. Würde der super hinkriegen.

Im Film spielt Ihre Kollegin Anneke Kim Sarnau die Ermittlerin …
… Frau König. Super wichtig.

Als Zuschauer fürchtet man jedes Mal, jetzt schmeißt einer von beiden hin und lässt sich versetzen nach, sagen wir mal, Berlin oder Frankfurt.
Nö. Die beiden sind wie Birken. Die haben dieselbe Wurzel, aber zwei Stämme. Deshalb wachsen sie ein Leben lang parallel, die gehören einfach zusammen. Wenn man einen absägt, geht der andere ein. Bukow und Frau König, das ist eine philosophische Lebensverwandtschaft.

Dafür fetzen sie sich aber reichlich häufig.
Sie sind zu sehr Spiegel für den anderen, deshalb diese krasse Anziehung und das totale Abstoßen. Darum haben wir Bukow in einer Folge zu ihr sagen lassen: Kommen wir eigentlich mal zusammen? Wissen wir natürlich auch noch nicht. Aber ich denke, so einen Rausch kann sich Bukow gar nicht antrinken, dass aus denen was wird. Bevor die anfangen zu knutschen, gehen sie allein nach Hause.

Sie selbst waren als Jugendlicher Leistungssportler. Aus gesundheitlichen Gründen mussten Sie Leichtathletik und Handball von einem Tag auf den anderen an den Nagel hängen. Wie tief war das Loch, in das Sie damals gefallen sind?
Schon ziemlich. Wenn Dir das mit 17 passiert, ist es ja anders als mit 37. Zeitgleich brach die DDR weg, meine Heimat also. Ich würde sagen, ich war monatelang rasant orientierungslos. Ich wollte dann Publizist werden, Journalist in Krisengebieten. So bin ich in Kreise von Leuten gekommen, die eher nicht so sehr Sport trieben, sondern intellektuell unterwegs waren. Die schleppten mich in eine Theaterclique.

Und Sie wussten: Das ist meine Zukunft?
Mit denen hatte ich erst einmal gar nichts am Hut. Einige kannte ich vom Saufen, aber das Theater war mir völlig fremd. Dann gab es eine Abschlussfeier, bei der ein Stück aufgeführt wurde. Es spielte in unserer Generation, so ein Abrechnungsstück. Und ich merkte, Themen, die einen selbst bewegen, zur Reflexion noch einmal auf die Bühne zu bringen, das hat etwas mit mir gemacht. →

Und plötzlich bekam das Leben wieder Konturen?
Erst später, im Urlaub, ich glaube, das war Vorsehung. Ich war mit einem Freund, meinem späteren Kommilitonen an der Schauspielschule, in der Türkei. In einem alten Amphietheater auf den oberen Rängen fängt er plötzlich an, Shakespeare zu zitieren: Sein oder nicht sein. Du, unten gehen Touristen, Italiener und Franzosen, und sie klatschen und brüllen: Bravo! Bravissimo! Totaler Kitsch. Das Bild, das ich heute dazu sehe, ist: Ich stehe vor so einer alten Elektroanlage mit einem riesigen Knopf: Ein und Aus. Und ich drücke Ein. Das war mein „Magic Moment".

Haben Sie Gemeinsamkeiten gefunden zwischen dem Beruf des Schauspielers und des Sportlers?
Klar. Es gibt sicher Kollegen, die sagen: Nein. Bei mir dagegen ist das Sportlerleben immer noch so in den Knochen, dass ich es in der Schauspielerei weiterlebe. Es geht dabei um die Orientierung auf ein Ziel hin. Wenn ich im Theater Premiere habe, dann will ich, dass mir die Vorstellung gefällt, dass die Regie es cool findet und das Haus und die Zuschauer auch. Das ist wie beim 100-Meter-Lauf. Du sagst vorher, heute würde ich gern Rekord laufen, aber auf jeden Fall will ich Erster werden. Das ist meine innere Psychologie.

Sind Sie deshalb auch ein Sammler? So wie Sportler Medaillen sammeln?
Bei mir ist es so, dass es Sachen gibt, die mich null interessieren. Und Sachen, die ich einfach um mich herum haben will. Ich bin beispielsweise in einem eher nicht so bücherreichen Haushalt aufgewachsen. Aber ich habe mir schon ganz früh gewünscht, einmal eine eigene Bibliothek zu haben. Irgendwann habe ich dann angefangen, Bücher zu lesen und sie zu sammeln. Das Gleiche ist dann mit Filmen und Musik passiert. Das tue ich nur für mich. Jetzt ist es allerdings an der Zeit, wieder einmal auszusortieren. Aber natürlich gibt es genau dann ganz viele Einschränkungen und Gründe, warum man ein Buch doch wieder behalten möchte.



Großes Kino: Am 31. August 2017 kommt der neue Film „Magical Mystery" mit Charly Hübner in der Hauptrolle bundesweit in die Kinos.

EVENT TIPP

WAS TUN! – SCHAUSPIELER CHARLY HÜBNER ZU GAST IM BUSINESS CLUB

Die Hamburger Stiftung WAS TUN! möchte Menschen motivieren, gemeinsam aktiv zu werden für zukunftsrelevante Themen wie Umweltschutz, Menschenrechte, Demokratieerhalt. Charly Hübner spricht mit Matthias Wolk und Prof. Dirk Messner über das Thema Demokratie und über seinen Dokumentarfilm „Wildes Herz kennt keine Ruh'".

Montag, 19. Juni 2017, 19 Uhr
Business Club Hamburg
Elbchaussee 43
22765 Hamburg
Anmeldung unter: www.bch.de

Wenn man wie Sie so unterschiedliche Genres wie Filme für Kino und Fernsehen macht, Theater spielt, was reizt Sie an dieser Vielfalt? Was unterscheidet diese Disziplinen?
Was mich am Film und Fernsehen fasziniert, ist die Nähe. Es gibt im Idealfall fast überhaupt keinen Abstand zwischen der Figur und dem Zuschauer. Alles ist pur, ohne Tricks, wie ein gutes Gespräch. Beim Theater habe ich am meisten Lust auf das intellektuelle Spektakel. Auf Regisseure und Dramaturgen, die viel intellektueller arbeiten als beim Film. Das ist eine Reflexionsmaschinerie. Und wenn du dich darauf einlässt und das, was die sich alles ausgedacht haben, versuchst zu verkörpern, und das gelingt auch noch, ist das der größte Kick. Rausgehen auf die Bühne, 1200 Leute vor dir und du musst einfach Gas geben.

Ist dieser Kick vergleichbar mit Erfolgserlebnissen im Sport?
Auf eine Art: Ja! Ich klettere leidenschaftlich gern. Gar nicht gut. Keine krassen Wände, eher die leichten, aber die um so lieber. Wenn ich dann manchmal nach echten Verzweiflungsmomenten den Gipfel erreiche, ist das ein ähnlicher Kick wie im Theater.

Ihr neuestes Projekt ist die Verfilmung von Sven Regeners Kultroman „Magical Mystery". Sie sind Karl Schmidt, Opfer eines depressiven Nervenzusammenbruchs am Tag der Maueröffnung und seitdem in einer drogentherapeutischen WG. Klingt erst einmal nach schwerer Kost.
Der Typ ist mir so ans Herz gewachsen, um den möchte ich mich den Rest meines Lebens kümmern. Karl Schmidt hat ja eine fast typische Biografie aus jener 80er-Jahre-Zeit. Man kam nach Berlin, wo man am freiesten war in der BRD, wo es die besten Musikclubs gab. Und dann sind einige Leute durch eine Mischung aus Unterernährung, Vitaminmangel und ein bisschen zu vielen Drogen in so einen Psychokram reingerutscht. Und plötzlich waren sie am Point of no Return und wussten: Mit diesem Problem muss ich mich für den Rest meines Lebens befassen.

FOTOS: DCM/GORDON TIMPEN, NDR/CHRISTINE SCHRÖDER



Hassliebe: Charly Hübner alias Alexander Bukow mit seiner Partnerin Anneke Kim Sarnau als Karin König im Rostocker „Polizeiruf 110".

Haben Sie solche Erfahrungen auch gemacht?
Ich gar nicht. Ich bin sozusagen ohne toxische Sachen groß geworden. Die ganzen BRD-Drogen gab es bei uns nicht. Ich war auch nie an Theatern, an denen das gängig war. Über die Jahre ist das Spielen der Kick, der mich mehr berauscht als alles andere. Ich finde es ja immer wieder irre, was man da alles erleben darf. Heute Abend zum Beispiel spiele ich James Tyrone in dem Stück „Eines langen Tages Reise in die Nacht", Schwerstalkoholiker, Schauspieler, sein Leben ist passé. Er hat in seiner Karriere nur eine Musicalrolle gespielt, hat damit unheimlich viel Schotter gemacht. Kann das ganze Geld aber nicht genießen, weil er panische Angst hat, dieses Geld wieder zu verlieren und wieder arm sein zu müssen. Der Abend ist auf eine geheimnisvolle Weise immer unklar vorher. Wir Spieler wissen nie, wo wir am Ende landen. Das ist ein Rausch.



„Bevor sie knutschen, gehen sie allein nach Hause."

Auch Ihr Karl Schmidt im „Magical Mystery" hat das Leben trotz seines jungen Alters eigentlich schon hinter sich. Aber dann trifft er einen alten Kumpel und geht mit ihm und seiner Band auf Tour.
Es ist ein Geschenk des Schicksals, dass dieser Film gerade jetzt kommt. Natürlich kommt man bei Sven Regener um Humor nicht herum, aber auf einer anderen Ebene ist dieser Film auch total politisch. Es gibt da eine Szene, in der wollen die Freunde einen Hamster beerdigen, und Karl Schmidt soll die Trauerrede halten.

Also eigentlich der, der am wenigsten reden kann ...
Genau. Sie stehen mit dem Hamster an einem Mülleimer und Schmidt hält eine total pathetische Rede. Sein Kern ist, dass man die Tour ja finden kann, wie man will, aber das Beste ist, dass ein Halbirrer wie er und zwei Hamster mit dazugehören dürfen. Die Botschaft ist: Bei euch darf jeder mitmachen! Und diese liberale und offene Haltung ist in Zeiten, in denen überall wieder diese Selektierer auftauchen, die uns sagen wollen, wer ein guter Mensch ist und wer ein schlechter, ein Geschenk.

Sie haben gerade den Dokumentarfilm „Wildes Herz kennt keine Ruh'" über den Sänger der Punkband „Feine Sahne Fischfilet" fertiggestellt. Darüber werden Sie bei einer Veranstaltung der Stiftung „Was Tun!" im Business Club Hamburg berichten. Wie wichtig ist es für Sie, sich einzumischen und für gesellschaftliche Werte einzutreten?
Worüber ich stolpere, ist, dass ein Bewusstsein über die Verfassung verloren gegangen scheint. Die Verfassung ist ja eine gesellschaftliche Grundverabredung, die für die meisten Menschen gut ist. Und ich habe den Eindruck, dass dieses Gefühl, was gut ist, besonders bei der jungen Generation gerade verloren geht. Wenn ich mit den Punks aus Vorpommern spreche: Die haben die Verfassung noch nie gelesen. Die werden vom Verfassungsschutz als Systemfeinde markiert und wissen gar nicht, worauf sich das bezieht. →



Tragödie: Charly Hübner auf der Bühne als James Tyrone in „Eines langen Tages Reise in die Nacht“. Das Stück ist am 22. Juni im Schauspielhaus zu sehen.

Bei Ihrem Lebenslauf – aufgewachsen in der DDR, Mauerfall, Ihr Vater hat spät zugegeben, bei der Stasi gewesen zu sein –, mussten Sie da nicht zwangsläufig ein politischer Mensch werden?

Naja. Das weiß ich nicht, aber ich merke, dass es ein Gefühl in mir gibt, alles immer mit einem gesellschaftlichen Auftrag zu verbinden oder eine Art Relevanz. Warum beschäftigt man sich und das Publikum mit diesem bestimmten Thema? Das ist wie ein Chip, den sie mir in 16 Jahren DDR eingepflanzt haben.

Sie sind aufgewachsen in Mecklenburg-Vorpommern, haben in Berlin und Frankfurt gelebt und jetzt in Hamburg. Wie erleben Sie die reichste Stadt Deutschlands?

CHARLY HÜBNER, 44, stammt aus Neustrelitz in Mecklenburg-Vorpommern. Nach einer Ausbildung an der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ in Berlin spielte er unter anderem am Theater in Frankfurt am Main sowie in Berlin und Zürich. Einem breiten Publikum wurde er 2006 durch seine Rolle in dem Oscar-prämierten Film »Das Leben der Anderen« bekannt. Seit 2010 ermittelt er als Kommissar Bukow im Rostocker »Polizeiruf 110«, für den er 2013 den Bayerischen Fernsehpreis erhielt. Weitere Auszeichnungen: Goldene Kamera 2013 (bester deutscher Schauspieler), Grimme-Preis 2015 („Bornholmer Straße“). Hübner ist verheiratet mit der Schauspielerin Lina Beckmann. Sie leben mit Ihrem Sohn Karl in Hamburg.



Terrassen-Talk: Charly Hübner und club!-Redakteur Andreas Eckhoff.

Als ich nach Hamburg kam, war in Berlin gerade der Potsdamer Platz im ersten Schwung fertig gebaut, diese künstliche Lego-City. Und in Hamburg stand ich dann auf dem Heiligengeistfeld und dachte mir: Das ist die krasseste Fläche überhaupt, Investoren würden sich darauf stürzen, dafür würde die Stadt extrem viel Geld bekommen, und trotzdem verkauft sie nicht. Und das gefiel mir. Da steckte für mich viel Stolz und Lässigkeit dahinter. Und diese Mischung erlebe ich immer noch. Man weiß, wer man ist, aber qua eigener Geschichte als Handelsstadt ist Weltoffenheit ein über lange Zeiten entstandenes Gen und das gefällt mir.

FOTO: LALO JODLBAUER



FACILITY MANAGEMENT

Gegenbauer machts: einfach, effizient, einwandfrei.

www.gegenbauer.de

Gegenbauer

„Das Sammeln ist ein Stück purer Lebensfreude“

Clubmitglieder zum Thema „Hamburg sammelt“



MAD DABELSTEIN
MarConsult Schiffahrt
CEO/Partner

Ich bin leidenschaftlicher Sammler. Dabei geht es mir nicht nur um das Sammeln von schönen Dingen, sondern auch um das Beschäftigen mit dem Thema. Meine große Leidenschaft sind Oldtimer. Jetzt beginne ich gerade, alte Schiffsmodelle zu sammeln. Aber nicht irgendwelche, sondern die, die ich während meiner Lehrzeit betreut habe. Ich besorge mir dazu Literatur, um zu erfahren, wann und wo sie gebaut wurden. Es macht mir Spaß, in die Historie einzusteigen. Sammeln lenkt mich ab und gleichzeitig schafft es Werte. Nicht unbedingt finanzielle, sondern ideelle und emotionale Werte. Ich kenne viele Leute, die sammeln – Fahrräder, Uhren oder Briefmarken. Sie alle verbindet nicht nur die Leidenschaft für das Sammeln, sondern vor allem auch die Leidenschaft für das Schöne.

OLIVER BAYER
McDonald's
Franchisenehmer



Sammeln macht total Spaß. Ich habe schon als Knabe Briefmarken gesammelt, aber das ist heute unsexy. Ich sammle mechanische Uhren. Weil sie mir gefallen und weil ich als als ehemaliger Juwelier eine besondere Beziehung dazu habe. Aber meine eigentliche Leidenschaft sind Oldtimer von Mercedes. Mein erster war ein 250 SE Coupé Baujahr 1967. Danach habe ich eine richtige Serie aufgebaut – Coupé, SLC, SL. Ich fahre gar nicht so oft damit, aber wenn, dann ist es ein ganz besonderes Gefühl. Für mich hat das Sammeln sehr viel mit Emotion zu tun. Wenn ich zum Beispiel durch die Garage gehe, dann muss ich mein Lieblingsauto immer einmal streicheln. Stets an derselben Stelle. Für mich macht es keinen Sinn, etwas zu kaufen, weil es vielleicht eine gute Investition ist. Ich sammle Dinge, weil sie mir gefallen und ich Spaß daran habe.

ROBERT MAYER-FOREYT
FBG GmbH Hamburg
Geschäftsführer

Das Sammeln ist immer mehr auch eine Wertanlage. Dabei reden wir nicht nur über die teuersten Werke mit Preisen im Multi-Millionenbereich. Auch mittelständische Anleger wollen Kunstwerke erwerben, die ihren Wert erhalten oder steigern. Neuerdings bietet sich die Möglichkeit, in ganze Kunstrichtungen zu investieren – unkompliziert und mit 80-prozentiger Rückkaufgarantie. Ein erstes Konvolut des Mitbegründers der Leipziger Schule, meines Vaters, des Malers Prof. Hans Mayer-Foreyt, wurde gerade zu diesem Zweck erworben. Weitere Ankäufe aus Leipziger Künstlernachlässen sind geplant.



DR. EKKEHARD NÜMANN
Notariat Spitalerstraße
Notar

Ich sammle die unterschiedlichsten Sachen und gehe regelmäßig auf die Jagd nach schönen Stücken. Häufig stöbere ich auf Flohmärkten herum oder besuche Antikmärkte und Bildergalerien. Das Sammeln ist für mich ein Stück purer Lebensfreude. Vor Kurzem habe ich zum Beispiel eine seltene Medaille gefunden. Das war ein großartiges Gefühl. Ich habe kein spezielles Interessengebiet, sondern ich sammle, was mich interessiert und „anspringt“. Das können Bilder sein, Blechspielzeug, aber auch schöne Möbel aus der Biedermeierzeit. Durch das Sammeln habe ich viele interessante Menschen kennengelernt und aus einigen Bekanntschaften sind echte Freundschaften entstanden.



FOTOS: ARCHIV



Genießen Sie maritimes Flair, modernste Ausstattung und elegantes Design direkt im Herzen von Hamburg.

Reservierung +49 40 3332 1234 oder hamburg.park.hyatt.de
Bugenhagenstraße 8, 20095 Hamburg

PARK HYATT HAMBURG™

luxury is personal

The trademarks HYATT™, PARK HYATT™ and related marks are trademarks of Hyatt International Corporation. ©2017 Hyatt International Corporation. All rights reserved.



GÜRTLERS GRÜTZE

DAS ÄLTESTE GEWERBE DER WELT

Text: **Detlef Gürtler**

Nein, nicht was Sie denken. Die Prostitution wurde ja in Vor- und Frühgeschichte vorwiegend in sakralen Ritualen und/oder von SklavInnen praktiziert – erst aus dem antiken Griechenland vor zweieinhalb Jahrtausenden liegen sichere Belege zur käuflichen Liebe vor. Mindestens zehnmal so alt hingegen ist das Sammeln. Es gab und gibt einer gesamten menschlichen Kulturstufe seinen Namen, eben der Stufe der Jäger und Sammler, und es dürfte eine erste Form der Arbeitsteilung darstellen: Die schnelleren, stärkeren Mitglieder eines Stammes gingen auf die Jagd, die anderen sammelten Beeren, Pilze, Gräser, Hölzer, Steine, was man halt zum Überleben außer Fleisch noch so brauchte.

Selbst wenn die Jäger und Sammler in der neolithischen Revolution fast überall von den sesshaften Ackerbauern vertrieben wurden (die biblische Geschichte von Jäger Kain und Bauer Abel handelt davon), ist uns ein Element des Sammel-Gewerbes in Fleisch und Blut und Gene übergegangen: die Vorratshaltung. Beim Jagen lebte man von der Hand in den Mund – auf lange Hungerperioden konnten üppige Festmähler folgen, wenn doch mal ein Mammut, Büffel, Wildschwein erlegt worden war. Und das musste dann lange reichen, die Konservierung von Fleisch und Fisch trat erst sehr spät in das Leben der Menschheit ein. Beim Sammeln hingegen war es weit einfacher möglich, Vorräte anzulegen, ob für Nahrung oder Brennholz, ein Vorsorgeelement, das durch die Landwirtschaft noch weit weit einflussreicher wurde: In sieben fetten Jahren Vorräte anzusammeln für sieben magere Jahre, auf so eine Idee hätte kein Nomade kommen können.

Ob eine gerade Linie vom Sammeln zur Vorratshaltung zum Eigentum zur Besitzgier führt, ist umstritten. Andere Gesellschaftsmodelle, die weniger Wert auf materielle Schätze legen, sind nicht nur denkbar, sondern immer wieder einmal in der Geschichte vorgekommen. Mit dem, was wir heute „Sharing-Economy“ nennen, dürfte ein solches Gesellschaftsmodell auch in der Zukunft eine immer größere Rolle spielen. Die frechen Jungs aus dem Silicon Valley gehen sogar schon so weit, dass sie unsere klassischen Konzerne mit ihren vielfältigen Besitzungen und Erfahrungen „legacy companies“ nennen, Unternehmen, die ihre Vergangenheit als Bürde mit sich herumschleppen. Aus Proudhons „Eigentum ist Diebstahl“ könnte dadurch „Eigentum ist Dummheit“ werden.

Aber bevor wir uns von der Digitalisierung und ihren Protagonisten eine jahrzehntausende alte Tugend wegnehmen lassen, sollten wir lieber noch jener gedenken, die in der Hochblüte des Eigentums-Kapitalismus das Sammeln zu jener Leidenschaft und Lebensaufgabe entwickelten, die auch heutigen Sammlern eigen ist. Menschen also wie Philip Ferrari de La Renotière, dessen Todestag sich am 20. Mai zum hundertsten Mal jährte. Jahrzehnte, bevor auch nur irgendjemand den Namen „Ferrari“ mit Autos in Verbindung bringen konnte, machte er ihn zum Sammler-Markenzeichen: Niemand vor und niemand nach ihm hatte eine derart umfassende Briefmarkensammlung. Alle Raritäten (wie Mauritius, blau und rot) und Unikate (wie den Tre-Skilling-Banco-Fehldruck) nannte er sein Eigen – der Österreicher Ferrari hatte die ganze Welt komplett.

Das Ende seiner Sammlung wurde geradezu sinnbildlich für das Ende einer ersten Epoche der Globalisierung. Nach dem Ersten Weltkrieg verlangte Frankreich die Übereignung der Briefmarken als Teil der österreichischen Reparationszahlungen. In 14 Auktionen gestückelt brachte die Sammlung 30 Millionen französische Franc ein – und zerstreute sich in alle Winde.

Detlef Gürtler ist Wirtschaftsjournalist und Buchautor. Er lebt in Berlin und im spanischen Marbella.

ILLUSTRATION: RAPHAELA SCHRÖDER

made by elevenfifteen.de





Gratis-Geld für alle

Die rasant fortschreitende Digitalisierung verändert die Arbeitswelt, die Gesellschaft – und damit auch die Anforderungen an den Sozialstaat. Welche Schlüsse sind daraus zu ziehen?

Text: **Dr. Catrin Gesellensetter** Illustration: **Stephan Kuhlmann**

Jeder macht nur, was er will, und bekommt trotzdem Geld dafür. Das klingt zunächst wie der Fiebertraum eines bekifften Alt-Achtundsechzigers. Doch die Idee des bedingungslosen Grundeinkommens ist mehr als das. Und sie ist beliebt wie lange nicht.

Laut einer repräsentativen YouGov-Umfrage vom vergangenen Jahr sind gut ein Viertel der Deutschen dafür, Bürgern ein Auskommen zu garantieren, ohne eine Gegenleistung zu verlangen. Selbst in den Chefetagen der Dax-Konzerne wächst die Zahl der Fürsprecher. Siemens-Chef Joe Käser – nicht unbedingt der Prototyp des leistungsscheuen Lebenskünstlers – wirbt öffentlich für ein bedingungsloses Grundeinkommen. Timotheus Höttges, Vorstandsvorsitzender der Telekom, hat ebenfalls Sympathien für das Modell.

Beide Konzernbosse begründen ihre Meinung vor allem mit den tiefgreifenden Veränderungen der digitalen Revolution. Vor allem mit jenen, die uns noch bevorstehen.

Die Folgen der Industrie 4.0

Schon heute teilt der technologische Fortschritt die arbeitende Bevölkerung in Gewinner und Verlierer. Auf der Verliererseite stehen jene, deren Jobs auf absehbare Zeit eine Maschine übernehmen kann: Logistiker, Taxi- oder Fernfahrer sehen ihren Arbeitsplatz durch die Fortschritte beim autonomen Fahren bedroht. Postboten könnten über kurz oder lang durch Drohnen ersetzt werden. Selbst die Assistenz der Geschäftsleitung und andere klassische Bürojobs sind in Gefahr – dank Diktier-, Buchhaltungs- und sonstiger Software.

Auf der Gewinnerseite hingegen stehen gut ausgebildete Wissensarbeiter, deren Denkleistung und Kreativität dem Output von Robotern (noch) überlegen ist.

Bis 2025, so prognostiziert das Forschungsinstitut der Bundesagentur für Arbeit, werden aufgrund der Digitalisierung etwa 1,5 Millionen traditionelle Arbeitsplätze in Deutschland verschwinden. Zwar dürften im selben Zeitraum auch neue, anspruchsvolle Computerbedienjobs entstehen. Doch die Gefahr ist real, dass viele Arbeitnehmer der analogen Ära das Tempo nicht mitgehen können – und Hilfe brauchen. Hier kommt das bedingungslose Grundeinkommen ins Spiel.

„Schon heute beziehen viele Menschen eine Art Grundeinkommen."

Christoph Lütze, Aufsichtsrat GLS Bank, Bochum



Eine Utopie wird salonfähig

Neu ist die Idee des Gratis-Gelds für alle nicht. Der englische Staatsmann Thomas Morus beschrieb sie bereits 1516 in seinem Buch Utopia. Irgendwo im Nirgendwo, so heißt es dort, existiere eine bessere Welt und mache das Unmögliche möglich. In den darauf folgenden Jahrhunderten bliebt diese bessere Welt jedoch ebenso eine Wunschvorstellung wie das bedingungslose Grundeinkommen. Mit Blick auf die digitale Zukunft erlebt die Morus'sche Idee nun eine Renaissance. →

SOZIALSTAAT 4.0 – SO KÖNNTE ER AUSSEHEN

Der deutsche Sozialstaat ist auf Menschen mit Erwerbsbiografien ausgerichtet, die aus der Zeit der Industrialisierung stammen. In Zeiten, in denen Roboter, Computer und künstliche Intelligenz zunehmend die menschliche Arbeitskraft ersetzen, stellt sich jedoch die Frage, ob das System noch zeitgemäß ist. Hier setzt die Idee des bedingungslosen Grundeinkommens an. Statt Sozialleistungen (nach aufwendiger Prüfung) an Bedürftige zu verteilen, könnte der Staat jedem Bürger mit deutschem Pass, egal ob Säugling oder Greis, die gleiche Summe pro Monat zahlen. Alle sonstigen Sozialleistungen entfielen: Die Beiträge zur Kranken-, Renten- und Pflegeversicherung müssten alle Bürger selbst begleichen. Wem die Lebensqualität auf Höhe des Existenzminimums nicht genügt, müsste durch eigene Anstrengung ein zusätzliches Einkommen erwirtschaften. Befürworter der Idee sehen darin den Einstieg in eine gerechtere Gesellschaft, Kritiker warnen, dass bald die Anreize, einen Job zu ergreifen, gerade für Niedrigqualifizierte weiter sinken. Weiteres Problem: Die Kosten. Skeptiker halten das Modell schlicht für unfinanzierbar. Befürworter hingegen glauben, dass eine umfassende Steuerreform bei der Finanzierung helfen könnte. Denkbar wäre zum Beispiel eine extrem hohe Mehrwertsteuer. Auch eine Robotersteuer, die die Besitzer hochproduktiver Fabriken entrichten sollen, wird diskutiert.

BEISPIELE FÜR DAS BEDINGUNGSLOSE GRUNDEINKOMMEN

Jeder Bürger erhält vom Staat jeden Monat eine feste Summe an Geld überwiesen – egal ob er berufstätig ist oder nicht. Das Grundeinkommen wird zu einem eventuell erzielten Einkommen hinzugezählt.
Hier zwei Beispielrechnungen von Professor Straubhaar: Das Grundeinkommen liegt bei 1000 Euro im Monat, der Steuersatz wird mit 50 Prozent angesetzt.

BEISPIEL 1

Putzhilfe
Jahreseinkommen (brutto): 18 000 Euro
Zu zahlende Steuern: 9000 Euro
Jährliches Grundeinkommen: 12 000 Euro
Reales Jahreseinkommen: 21 000 Euro

BEISPIEL 2

Professorin
Jahreseinkommen (brutto): 120 000 Euro
Zu zahlende Steuern: 60 000 Euro
Jährliches Grundeinkommen: 12 000 Euro
Reales Jahreseinkommen: 72 000 Euro



Ob im Silicon Valley (und damit dem Ausgangspunkt der digitalen Revolution), auf dem Davoser Weltwirtschaftsforum oder in diversen Fernseh-Talkshows. Befürworter finden sich in allen politischen Lagern – und auch ganz oben in Wirtschaft und Wissenschaft.

„Viele werden heute in Jobs gedrängt, die sie nicht machen wollen oder können."



Wirtschaftsprofessor Dr. Thomas Straubhaar

Viel Licht, viel Schatten

„Würde der Staat allen Bürgern einen bestimmten Betrag bezahlen, Monat für Monat, und ohne Gegenleistung, müsste niemand mehr Angst haben, abgehängt zu werden", sagt etwa der Hamburger Wirtschaftsprofessor Thomas Straubhaar. Auch das unschöne Gefühl, als arbeitsloser Bittsteller zum Amt zu müssen, wäre vom Tisch. Deutsche Spezialitäten wie aufwendige Anträge und noch aufwendigere Bewilligungsverfahren entfielen. Alle Menschen könnten ohne Existenzangst leben – und sich den Dingen widmen, die ihnen wirklich am Herzen liegen.

Dadurch, so die Hoffnung, würde der Gründergeist florieren, das ehrenamtliche Engagement erhielte neuen Schwung. Die Gesellschaft wäre gerechter. Und damit besser.

Kritiker hingegen halten die Idee auch weiterhin für eine Utopie. Erstens warnen sie vor immensen Kosten. Zweitens fürchten sie, dass ein Einkommen ohne Gegenleistung nicht das Beste, sondern das Schlechteste im Menschen zutage fördern könnte. Mitnahme-Mentalität und Faulheit zum Beispiel.

Wer nicht mehr arbeiten muss, so die Befürchtung, der wird es aller Voraussicht nach auch nicht mehr tun. Das aber würde die Gesellschaft nicht besser machen – sondern in den Abgrund reißen.

Wer wagt, gewinnt? Vielleicht.

Um herauszufinden, wer recht hat, lohnt ein Blick ins Ausland, wo die Idee des Grundeinkommens nicht nur diskutiert, sondern ausprobiert wird. Seit Anfang des Jahres erhalten in Finnland 2000 zufällig ausgewählte Menschen ohne Job statt ihres gewohnten Arbeitslosengeldes 560 Euro pro Monat. Einfach so. Sie müssen das Geld nicht versteuern. Sie können beliebig viel dazu verdienen. Alles ist erlaubt.

Finnland ist das erste Land der Welt, das das Konzept auf nationaler Ebene ausprobiert – wenn auch befristet auf zwei Jahre. Das verleiht den Befürwortern der Idee auch in Deutschland Rückenwind. „Heute werden viel zu viele Menschen in einen Job gedrängt, den sich nicht machen wollen oder können", sagt Straubhaar. Schuld sei die Furcht, bei einer Weigerung den Anspruch auf Sozialleistungen zu verlieren. „Das bedingungslose Grundeinkommen würde damit Schluss machen – und einen Weg in eine neue, bessere Gesellschaft eröffnen."

Geld spielt (k)eine Rolle

„Statt immer nur zu diskutieren, was nicht geht, sollten wir den Mut haben, das Konzept auszuprobieren", meint auch Christof Lützel, Vorsitzender des Kreditausschusses im Auf-

sichtsrat der GLS Bank in Bochum. Sorgen um die Finanzierbarkeit macht der Banker sich nicht. Im Gegenteil.

Wenn der Staat jedem Bürger pro Monat 1000 Euro überweisen solle, verursache das pro Jahr zwar eine Billion Euro an Kosten. Diese Summe aber relativiere sich, wenn man den Status Quo genauer betrachte. „Schon heute beziehen viele Menschen eine Art Grundeinkommen – Studenten erhalten Bafög, Arbeitslose Arbeitslosengeld, Eltern Elterngeld“, sagt Lützel. Insgesamt fließen knapp 30 Prozent des Bruttoinlandsproduktes in Sozialleistungen. 2015 waren es mehr als 888,2 Milliarden Euro. Das sind rund 900 Euro pro Kopf. „Wenn man noch berücksichtigt, wie hoch der Verwaltungs- und Personalaufwand ist, um den aktuellen Sozialapparat am Laufen zu halten, sehe ich für die grundsätzliche Finanzierbarkeit kein Problem“, so Lützel.

Auch Wirtschaftsprofessor Straubhaar hält das Argument der Unbezahlbarkeit für vorgeschoben. Er ist überzeugt: „Wenn wir ein System wollen, in dem alle Menschen in Würde leben können, dann werden sich auch Wege zur Finanzierung finden.“ Eine Idee dazu hat er auch schon im Köcher: Straubhaar plädiert für eine radikale Steuerreform mit einem einheitlichen Satz für alle Personen – und auf alle Einkünfte. Auf diese Weise würden nicht nur die Erwerbstätigkeit, sondern auch Unternehmensgewinne, Miet- und Kapitalerträge besteuert.

Lohnsteuer 2.0

Immer wieder diskutiert wird zudem eine Art „Maschinensteuer“, die die bisherige Lohn- beziehungsweise Einkommensteuer ergänzen könnte. Die Idee: Wenn die Produktivität der digitalisierten Gesellschaft immer mehr auf Robotertechnik und die Auswertung von Daten zurückgeht, könnten die Nutznießer dieser Entwicklung etwas bezahlen, um die Verlierer zu unterstützten. Internetkonzerne und die Eigentümer von Robotern müssten genauso Steuern bezahlen wie jene Menschen, deren Jobs der Digitalisierung (noch) nicht zum Opfer gefallen sind.

Banker Lützel bringt zudem Veränderungen bei der Vermögen- und Transaktionsteuer ins Gespräch. Er ist überzeugt: Wenn der politische Wille vorhanden wäre, ließe sich das bedingungslose Grundeinkommen problemlos realisieren.

Als Beispiel nennt der Ökonom die milliardenschweren Anleihekäufe der Europäischen Zentralbank. Ihr Ziel ist es, den Finanzsektor, und damit die Wirtschaft, in der Eurozone zu stabilisieren. Was würde wohl geschehen, wenn man das viele Geld nicht in die Märkte pumpte, sondern direkt auf die Bürger verteilte? Für Lützel ist die Antwort klar: Der Gesellschaft ginge es besser. Existenz- und Verlustängste würden abgefedert; Menschen ohne Job bekämen die Möglichkeit, weiter am Leben teilzunehmen. „Vor allem aber könnte man so etwas gegen →

„DAS BEDINGUNGSLOSE GRUNDEINKOMMEN MUSS KOMMEN“

Die Welt steht vor der größten wirtschaftlichen Revolution – glaubt Trendforscher Nils Müller. Im Interview erklärt er, warum die Digitalisierung Geschichte ist und weshalb am bedingungslosen Grundeinkommen kein Weg vorbei führt.

club!: Herr Müller, in Ihren Vorträgen nehmen Sie Ihr Publikum mit ins Jahr 2027. Was erwartet uns?
Nils Müller: Die größte wirtschaftliche Revolution, die die Menschheit erlebt hat. Bislang haben sich grundlegende Veränderungen immer auf physische Arbeit bezogen. Jetzt aber geht es um das Kognitive, um künstliche Intelligenz.

Wie wird diese Revolution ablaufen?
Wir leben im Zeitalter der Dienstleistungen. Durch den technischen Fortschritt werden diese aber bald nicht mehr benötigt. Das selbstfahrende Auto ersetzt den Taxifahrer, der Küchenroboter den Koch, die Finanz-App den Banker. Künstliche Intelligenz wird in Zukunft mehr als 50 Prozent der Arbeitsplätze obsolet machen.

Wenn es diese Arbeitsplätze nicht mehr gibt, wie sollen die Menschen dann ihr Geld verdienen?
Es geht darum, Arbeiten und Geldverdienen zu entkoppeln; daher muss das bedingungslose Grundeinkommen kommen. Denn wenn die Menschen durch Automatisierung ihre Jobs verlieren, verdienen sie kein Geld mehr – aber sie brauchen Geld, um sich zu entfalten und in der Kreativwirtschaft eine Chance zu haben.



Was ist darunter zu verstehen?
Die Kreativwirtschaft wird der Bereich sein, in dem neue Arbeitsplätze entstehen. Im Prinzip passiert das heute schon durch die vielen Start-ups. Dieser Trend wird noch viel größer werden. Aber um ihre Ideen umsetzen zu können, brauchen die Gründer Kapital. Und das kriegen sie nur durch ein Grundeinkommen.

Bis wann müsste ein solches Grundeinkommen Ihrer Meinung nach denn kommen?
Am besten so schnell wie möglich. Aktuell sehe ich die Wirtschaft gut aufgestellt, in dieser Verfassung kann es vielleicht noch ein, zwei Jahre weitergehen. Spätestens 2019 sollte es eine Lösung fürs Grundeinkommen geben, die Automatisierung wartet nicht.

Sie reden die ganze Zeit von der Automatisierung. Was ist eigentlich mit der Digitalisierung?
Die Digitalisierung ist vorbei. Das Internet ist 20 Jahre alt. Wer heute über Digitalisierung nachdenkt, hat seine Hausaufgaben nicht gemacht.

Haben die Menschen Angst vor all diesem Fortschritt?
Sagen wir es so: Sie sind ihn in dieser Geschwindigkeit nicht gewohnt. In der Evolution war immer Zeit zum Verweilen. Die gibt es nicht mehr. Weil wir uns immer mehr spezialisieren, geht die Entwicklung immer schneller.

FOTOS: ARCHIV

Nils Müller, 40, gründete 2002 die TRENDONE GmbH und ist seither ihr Geschäftsführer. Sein Unternehmen bezeichnet er als „Innovations-Staubsauger“, der Trends aufsaugt und für Kunden publiziert. Außerdem hält er Vorträge zum Thema Zukunft. Müller hat Wirtschafts- und Medienwissenschaften in Berlin, New York und Mailand studiert und hat vor der Gründung im IBM Innovation Center gearbeitet.

die allgegenwärtige Verunsicherung der Menschen tun – und damit auch Populisten den Wind aus den Segeln nehmen."

Abschied von Sozialstaat?

Schlagkräftige Argumente haben allerdings auch die Gegner des Konzepts – unter ihnen zum Beispiel die Gewerkschaften. Sie müssten nicht nur einen erheblichen Bedeutungsverlust verkraften, wenn in Deutschland plötzlich Geld ohne Arbeit – und damit auch ohne Arbeitskampf – zu haben wäre. Allerdings sorgen sich die DBG und andere nicht nur um ihr eigenes Wohl. Viele der Arbeitnehmervertreter befürchten auch, dass das bedingungslose Grundeinkommen den Einstieg in eine Niedriglohngesellschaft bedeuten könnte. Manch einer warnt sogar vor dem Ende des Sozialstaats, wenn die öffentliche Hand alle Leistungen kappt und Existenzsicherung nur noch über die Auszahlung des Grundeinkommnes betreibt.

Auch auf Arbeitgeberseite stößt die Idee zum Teil auf wenig Gegenliebe. So bei Michael Thomas Fröhlich, Hauptgeschäftsführer der Vereinigung der Unternehmensverbände in Hamburg und Schleswig-Holstein e.V. (UV Nord). Er wirbt engagiert dafür, das aktuelle System beizubehalten. Sein Credo: „Die soziale Marktwirtschaft funktioniert so gut wie lange nicht." Noch nie habe es so wenig Arbeitslose und selten so viele offene Stellen gegeben wie dieser Tage. „Schulabgänger von morgen können auswählen, was und wo sie lernen wollen „Dank der Jugendberufsagenturen haben selbst leistungsschwache Schüler in Hamburg und in Schleswig-Holstein gute Perspektiven." Von sozialer Unsicherheit und mangelnder Teilhabe könne also auch im aktuellen System keine Rede sein. Mit einem bedingungslosen Grundeinkommen könne es aber gerade für Geringqualifizierte schwer werden, ihren Platz auf dem ersten Arbeitsmarkt zu finden: Warum sollten sich beide Seiten darum bemühen, wenn es ein Ein- und Auskommen auch ohne Arbeit gibt?

„Die soziale Marktwirtschaft funktioniert so gut wie lange nicht."



Michael Thomas Fröhlich, Geschäftsführer UV Nord

Fröhlich plädiert dafür, die Chancen und Probleme der Digitalisierung mit klassischen Methoden anzugehen: „Die besten Mittel, um im neuen Zeitalter zu bestehen, sind Bildung und Weiterbildung", glaubt der Jurist. Sie wären zudem der Schlüssel, um populistische Strömungen aufzuhalten.

Welches Lager sich am Ende durchsetzen wird, bleibt abzuwarten. Sicher ist nur: Die Politik wird sich in Zukunft noch intensiver als bisher mit dem Thema beschäftigen müssen. Die neugegründete Ein-Themen-Partei „Bündnis Grundeinkommen" wird im Wahljahr 2017 jedenfalls alles dafür tun, um die Diskussion über das bedingungslose Grundeinkommen lebendig zu halten.

Dr. Catrin Gesellensetter arbeitet als Wirtschaftsjournalistin in München. Die Juristin hat eine ausgeprägte Vorliebe für Karrierethemen und alles, was Recht ist. Sie schreibt unter anderem für Capital, Handelsblatt und Süddeutsche Zeitung.

EVENT TIPP

PROF. THOMAS STRAUBHAAR STELLT SEIN BUCH ZUM THEMA BEDINGUNGSLOSES GRUNDEINKOMMEN VOR



Thomas Straubhaar ist seit 1999 Professor für Volkswirtschaftslehre an der Universität Hamburg. Außerdem ist er Direktor des Europa-Kollegs Hamburg. Von 1999 bis 2014 war der Schweizer Präsident des Welt-Wirtschafts-Archivs und danach leitete er das Hamburgische WeltWirtschaftsinstitut. In seinem neuen Buch „Radikal Gerecht" beschreibt Thomas Straubhaar die Chancen und Möglichkeiten, die sich der Gesellschaft bieten, wenn jeder Mensch, egal ob er Arbeit hat oder nicht, ein Einkommen vom Staat erhält, das ihm die Existenz sichert.

Mittwoch, 11. Oktober 2017, 19 Uhr
Business Club Hamburg
Elbchaussee 43
22765 Hamburg
Anmeldung unter: www.bch.de



FOTO: ARCHIV

GIRA



System 106

Modulare und flexible Türstationen im Gira Türkommunikations-System

Das Gira System 106 ist ein modulares Türkommunikations-System in puristisch edlem Design. Es basiert auf einzelnen Modulen, die flexibel kombiniert und je nach Anforderung hoch, quer oder quadratisch angeordnet werden können. Hochwertige und robuste Designfronten aus Edelstahl, Aluminium und weiß lackiertem Metall sowie eine flache Bauweise sorgen für ein elegantes Erscheinungsbild an der Tür.

Auszeichnungen:
Iconic Awards 2014
Best of Best,
Plus X Award 2014
in der Kategorie Bestes Produkt des Jahres,
Plus X Award 2014
für High Quality, Design, Bedienkomfort und Funktionalität

Mehr Informationen:
www.gira.de/system106

Produktdesign: Tesseraux + Partner

hgschmitz.de

„Ein Grundeinkommen wäre ethisch bedenklich“

Clubmitglieder zum Thema „Bedingungsloses Grundeinkommen“



DETLEF GÜRTLER
GDI Impuls
Chefredakteur

Weder Gegner noch Befürworter wissen, was ein Grundeinkommen mit den Menschen und mit der Gesellschaft macht. Kritiker befürchten nicht zu Unrecht, dass eine Entkopplung von Arbeit und Geld die Gesellschaft an sich zerstören könnte. Weil das Ich wichtiger wird als das Wir, weil die Abwesenheit von Leistungsdruck nicht unbedingt zu einer Verbesserung der Arbeitsergebnisse führt und individuelle Ressourcen eher in die individuelle Optimierung fließen, von Nageldesign bis Yoga-Wellness. Ratsam wäre also eine Rückversicherung, die garantieren kann, dass ein Grundeinkommen auch tatsächlich der (zahlenden) Gesellschaft hilft, nicht nur dem (bezahlt werdenden) Individuum.

NILS BOGDOL
ray facility management group
Geschäftsführer



Evolutionstechnisch kann bedingungsloses Grundeinkommen nicht die Lösung sein, da der „Druck“ fehlt, um eine Weiterentwicklung zu ermöglichen. Nun müssen wir feststellen, dass sich der Mensch nicht an Prognosen hält, sondern es immer wieder Abweichungen in der Entwicklung gibt. Daher ist der Test eines solchen Systems, wie er in Teilen von Afrika und Skandinavien bereits durchgeführt wird, sehr wichtig, um Perspektiven zu ermitteln. Ich vermute nicht, dass das Grundeinkommen zu Mehrkosten in der Gesellschaft führt, aber eventuell zu einer Orientierungslosigkeit, da eine sinnvolle Tätigkeit derzeit noch ein allgemein gültiges Ziel ist, was dann wegbricht. Deshalb braucht es für diese Entwicklung in der Gesellschaft vor allem eins: Akzeptanz.



SVEN HOEPPNER
Werner Wirth GmbH
Geschäftsführender Gesellschafter

Ob ein bedingungsloses Grundeinkommen zu mehr Gerechtigkeit führt, ist eine überflüssige Debatte! Die Internationalisierung hat starken Druck auf den Kostenfaktor Arbeit verursacht und dies wird die Digitalisierung noch weiter verschärfen. Wenn der gesellschaftliche Zusammenhalt nicht reißen soll, dann werden wir neue Besteuerungsmodelle und eine neue Finanzierung der sozialen Sicherungssysteme denken müssen. Dabei sind neben den Politikern alle gesellschaftlichen Kreise aufgefordert, quer zu denken und nicht staatlich finanziertes Leben in der Hängematte zu realisieren, sondern für einen staatlich garantierten Mindestunterhalt auch Pflichten und Leistung einzufordern.

HARTMUT HERRMANN
Ingenieurbüro für Bautechnik GmbH
Geschäftsführender Gesellschafter

Die Einführung eines bedingungslosen Grundeinkommens gestaltet sich vielschichtig. Für die Finanzierung wurde sogar ein kostenneutrales Modell vorgeschlagen und soweit es sich um eine zeitgemäße Neuordnung unseres gesamten Besteuerungssystems handelt, bei dem auch die persönliche Leistungsfähigkeit berücksichtigt wird, ist ein solches Ansinnen eine diskutable Option. Allerdings kann das für ein Land wie Deutschland nicht isoliert betrachtet, geschweige denn umgesetzt werden; sondern es erfordert eine globale Einbettung. Zudem ist ein Grundeinkommen auch ethisch bedenklich und wäre ein Schlag ins Gesicht derer, die ohne eigenes Verschulden täglich um ihr Überleben kämpfen müssen.



FOTOS: ARCHIV

DREAMTEAM



Danke, dass unsere Instrumente in der neuen Elbphilharmonie erklingen dürfen. Es macht uns sehr stolz, damit Teil des neuen Wahrzeichens der Stadt Hamburg zu sein. Wir wünschen der Elbphilharmonie den Erfolg, den sie verdient.

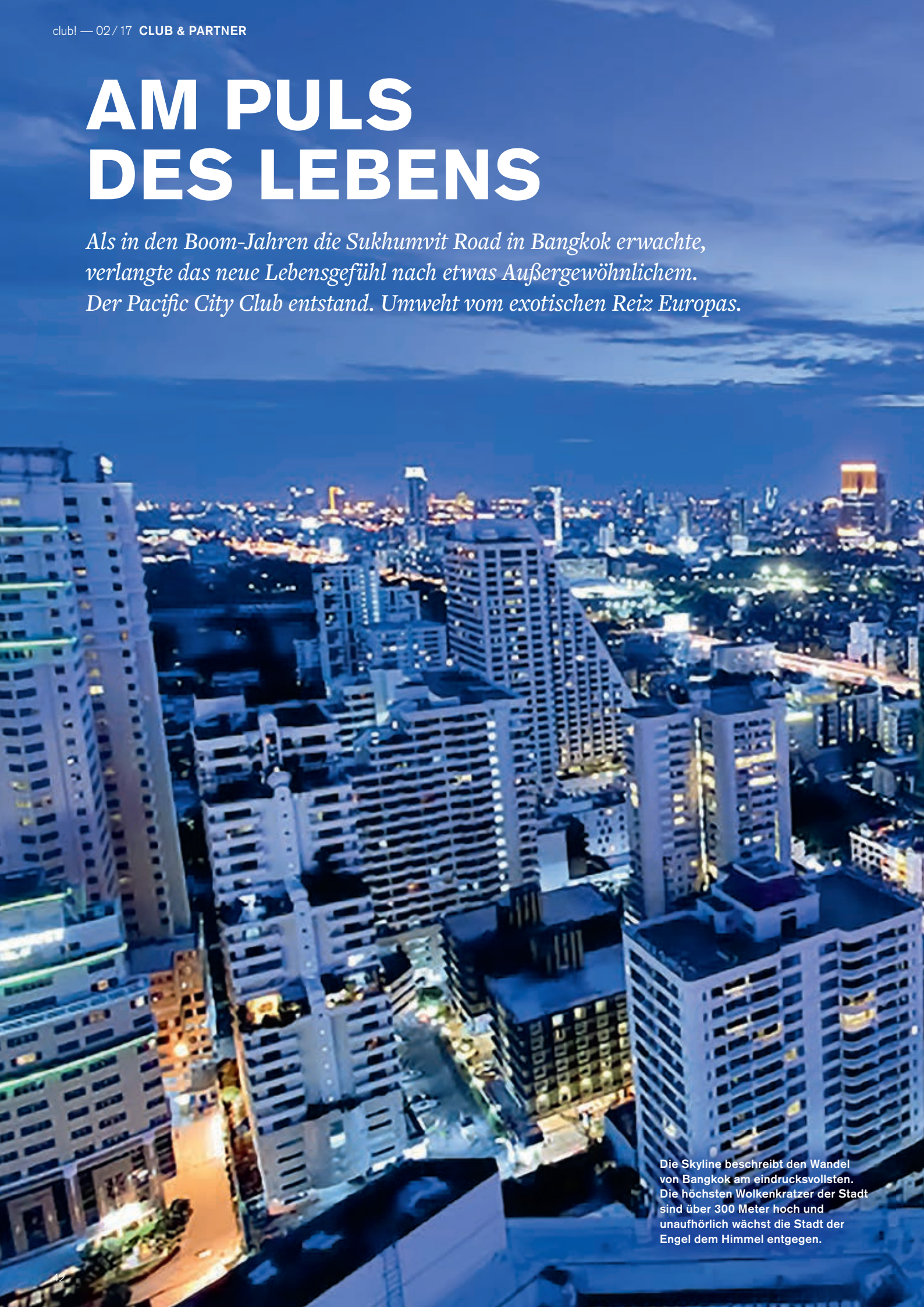
STEINWAY & SONS

Rondenbarg 10 · 22525 Hamburg

EU.STEINWAY.COM

AM PULS DES LEBENS

Als in den Boom-Jahren die Sukhumvit Road in Bangkok erwachte, verlangte das neue Lebensgefühl nach etwas Außergewöhnlichem. Der Pacific City Club entstand. Umweht vom exotischen Reiz Europas.



Die Skyline beschreibt den Wandel von Bangkok am eindrucksvollsten. Die höchsten Wolkenkratzer der Stadt sind über 300 Meter hoch und unaufhörlich wächst die Stadt der Engel dem Himmel entgegen.



Text: **Uwe Prieser**

Ob im Herzen der Sukhumvit Road der Tag dreiundzwanzig oder fünfundzwanzig Stunden hat, muss jeder nach seinem persönlichen Tempo entscheiden. Jedenfalls pulst das Leben so schnell durch diese Hauptverkehrsader Bangkoks, dass die letzte Stunde des vergehenden mit der ersten des neuen Tages zusammenfällt. Das war nicht immer so.

Namtip Thaugsuban war noch ein „dek saau lek", ein kleines Mädchen, als Ende der 80er Jahre an diesem Abschnitt der 400 Kilometer langen Verkehrsachse, die vom Königspalast bis zur kambodschanischen Grenze führt, der neueste Boom Bangkoks explodierte. Bürohäuser, Boutiquen, Einkaufspaläste, Hotels. 1992 wurde Two Pacific Place eröffnet, dessen Vertikale von einem in jenen Jahren architektonisch kühnen Parallelogramm gekrönt wurde.

„Damals war dies eines der modernsten Gebäude der Stadt", erzählt Khun Namtip, wie sie in der landesüblichen Anrede genannt wird. Der Architektur des Gebäudes entsprach das Lebensgefühl seiner Mieter mit ihren Boutiquen, Luxuswaren, Unternehmen. Nur etwas ganz Ausgefallenes fehlte noch.

Ein Club!

Auch heute noch wird ein „Club" in der Gesellschaft von Bangkok als etwas Exotisches betrachtet, eine von europäischen Fernen angehauchte Lebenskultur. Und so wurde die Gebäudespitze vom 28. bis zum 30. Geschoß zur Heimstatt des Pacific City Clubs. Khun Namtip ist heute seine jüngste Direktorin.

1992 wurde auch der gerade zwei Kilometer entfernte Bencharisi Park eingeweiht, zur Feier des 60. Geburtstags von Königin Sirikit. „Mitglieder der königlichen Familie sind immer wieder Gäste in unserem Club", sagt Khun Namtip und präsentiert das Gästebuch mit dem Eintrag der Königin, die wie keine andere lebende Person über alle Klassenschranken hinweg verehrt und geliebt wird.

„This is home", sagt Karaked Jirachanchai, Assistentin der Direktion. Ihr Blick wandert über die Regale der Bibliothek und weiter durch die angrenzende Lobby im 28. Stock. Leuchtschalen aus Porzellan strahlen ihr Licht an die Decke, das sich mit dem Abglanz des Teakholzparketts mischt und den Raum in einen honigfarbenen Schimmer taucht, während hinter den Panoramascheiben die schier endlose Skyline Bangkoks im Nachmittagsdunst verblaut.

„See our home." Khun Namtip und Khun Karaked erheben sich aus ihren Lederfauteuils. Eng, aber nicht zu eng geschnittener schwarzer Hosenanzug, weiße Bluse – eine perfekte Balance zwischen Strenge, Eleganz und Gelassenheit. Gleich hinter der Lobby betritt man eine chinesische Kolonie. Sai Si. Restaurant im Hongkong-Stil, mit kantonesischer Küche, präsentiert von Küchenchef Wong.



Genuss: Das chinesische Restaurant Sai Si befindet sich in der 28. Etage. Chefkoch Wong aus Hongkong bereitet hier kulinarische Kreationen aus seiner Heimat sowie kantonesische Gerichte zu. Das Edelrestaurant bietet neben der hervorragenden Küche einen perfekten Ausblick auf Bangkok.



Fitness: Wer möchte, kann unter Anleitung von erfahrenen Trainern die Muskeln trainieren.



Entspannung: In der Cigar Lounge gibt es erlesene Tropfen in feinstem Ambiente.

Der große Dining Room mit Ausblicken über Bangkok und Steinway Flügel befindet sich ein Stockwerk höher. Es gibt Lifts, aber wir nehmen natürlich die Treppe. Eigentlich ist es gar keine Treppe, sondern eine architektonische Schwingung, ein in eine zweckgebundene Form verwandelter Violinschlüssel. Dining Room und benachbarte Bar gehören zum Herrschaftsbereich von Maître Carlos aus Portugal. Internationale Küche mit französischem Schwerpunkt – damit hat er acht Jahre lang bereits die Gäste des legendären Oriental Hotels verwöhnt.



Eine Treppe wie Architektur gewordene Musik verbindet die drei Geschosse des Clubs.

Weitere private Speiseräume, Tagungsräume, eine Cigar Lounge, Havanna Blatt und Malt Whisky, erlesene Weine … Und ganz oben im 30. Stock kann man sich von all seinen körperlichen Sünden reinigen lassen – in einem ausgedehnten Spa und Wellnesszentrum. Oder man reinigt sich selbst im Fitnessraum unter Hantelzügen, auf Laufbändern, Steppern – Personal Trainer inbegriffen. Bei aller Ausrichtung auf Business, erklärt Khun Namtip, sei dies auch ein Platz für die Familien der Mitglieder.

Khun Karaked gehörte bereits in den Anfangsjahren zum Club. Verließ ihn und als sie nach mehr als einem Jahrzehnt zurückkehrte, hatte nichts sich in seinen Räumen verändert. Warum auch? Die letzte Erfüllung von Stil und Form liegt in der Zeitlosigkeit. Steht sie allerdings am Fenster, blickt sie auf eine vollkommen veränderte, in den Himmel gewachsene Stadt. „Bangkok verändert sich jeden Tag und der Klub verändert sich mit ihr in seinem Angebot an Kultur, Kulinarik, Workshops, Businessforen." Als Event Sales Managerin ist dies ihr Aufgabenbereich.

Unter der 1999 fertig gestellten Betontrasse des Skytrains ist die Sukhumvit Road von hier oben kaum noch zu sehen. Ihre Bordsteine aber sind noch immer von Garküchen und Verkaufsständen gesäumt. Motorradtaxis und dreirädrige Tuk Tuks warten am Straßenrand, hinter einem Bretterzaun betet jemand vor einem vergoldeten Buddha. Heimat und Zeitlosigkeit mitten zwischen Aufbruch und Veränderung.

Pacific City Club
Two Pacific Place 28th - 30th Floor
142 Sukhumvit Road, Bangkok 10110
Tel: 0066 2 6 53 24 50-63
info@pacificcityclub.com
www.pacificcityclub.com

DIE PARTNER DES BUSINESS CLUBS

Das Kooperationsnetzwerk des Business Club Hamburg ermöglicht seinen Mitgliedern den Aufenthalt in angenehmer Umgebung auch in anderen Städten und Ländern. Diese Clubs können von Ihnen genutzt werden:

Pacific City Club Bangkok
www.pacificcityclub.com

Club de Bâle Basel
www.clubdebale.ch

Havanna Lounge Bremen
www.havannalounge.de

Capital Club Bahrain
www.capitalclubbahrain.com

Capital Club Dubai
www.capitalclubdubai.com

Wirtschaftsclub Düsseldorf
www.wirtschaftsclubduesseldorf.de

The Royal Scots Club Edinburgh
www.royalscotsclub.com

Airport Club Frankfurt
www.airportclub.de

Capital Club Lagos
www.captialclublagos.com

Club International Leipzig
www.club-international.de

National Liberal Club London
www.nlc.org.uk

Capital Club East Africa Nairobi
www.capitalclubea.com

Prague Business Club
www.businessclub.cz

Business Club Schloss Solitude Stuttgart
www.businessclub-schloss-solitude.de

Haute Zürich
www.haute.ch

FOTOS: PACIFIC CITY CLUB











Um 1870 erschien zum ersten Mal das berühmte Yellow Label. Mit ihm sollten Weine der trockenen Qualität von jenen mit höherem Zuckergehalt unterschieden werden. Die trockene Brut-Qualität setzte sich durch. Das gelbe Etikett, die „Carte Jaune", wurde zum Banner des Hauses für Beständigkeit und Qualität – unverändert seit bald 150 Jahren.
Weitere Infos unter www.veuveclicquot.com



Im luxuriösen Hôtel du Marc in Reims genießen nur Freunde auf Einladung die edlen Champagner, die in den Kellern lagern. In über 240 Jahren geprüft und betreut von nur zehn Kellermeistern. Die Grundlage der Qualität ist die von Madame so geliebte Traube Pinot-Noir, die dem Champagner seine unverwechselbare Note gibt.

FOTOS: VEUVE CLICQUOT

REVOLUTION IM CHAMPAGNERGLAS

Barbe-Nicole Clicquot-Ponsardin war eine der ersten großen Unternehmerinnen der Moderne. Mit ihrem Champagner **VEUVE CLICQUOT** *eroberte die Zeitgenossin Napoleons Russland und die Welt und revolutionierte mit einer Erfindung die Herstellung ihres geliebten Getränks.*

Text: **Uwe Prieser**

Es war im Jahr des großen Kometen, der im September für jedermann sichtbar über den Nachthimmel zog. In den Weinbergen der Champagne ging die Traubenlese ihrem Ende entgegen und Madame Clicquot hatte jedes Recht, in dem Kometen ein Zeichen des Himmels zu sehen.

Sie hatte wieder einmal die richtige Eingebung gehabt. Wie bei der Wahl der Weinberge, die sie nach und nach aufgekauft hatte und die, wie sich herausstellte, sämtlich zu den allerbesten Lagen der Champagne gehörten. Wie im vergangenen Jahr, als sie auf die Idee gekommen war, einen Jahrgangs-Champagner zu kreieren, der sich ausschließlich aus den Trauben eines einzigen Jahrgangs zusammensetzte.

Jetzt, nur ein Jahr später, perlte ihr mit der außergewöhnlichen Qualität der Weinlese des Jahrgangs 1811 die Verheißung eines großen Champagners entgegen. Sie seufzte: Russland. Mit diesem Champagner würde sie Russland erobern. Sie seufzte noch einmal, weil sie an die Kontinentalsperre dachte, mit der Napoleon jeden Handel in Europa unterbunden hatte.

Hundert Kilometer entfernt in Paris verfolgte ein Mann die leuchtende Bahn des Kometen und dachte ebenfalls: Russland. Mit der jungen Unternehmerin Barbe-Nicole Clicquot, geborene Ponsardin, hatte er einige Charaktereigenschaften gemein. Entschlossenheit, Mut, visionäres Denken. Doch er seufzte nicht bei dem Gedanken an Russland. Ein Napoleon seufzt nie. Vielmehr nahm er den Kometen als gutes Omen für seinen Russlandfeldzug im nächsten Jahr. Er würde Russland erobern.

Drei Jahre später bereitete Napoleon im Exil auf Elba seine Flucht und den letzten großen Feldzug vor. „Veuve Clicquot" aber, die Witwe Clicquot, hatte mit ihrem Kometen-Champagner Russland erobert. In einer tollkühnen Aktion und mit strategischer Raffinesse, die beide selbst Napoleon zur Ehre gereicht hätten, umging sie 1814 das Handelsverbot und schickte eine Schiffsladung von 10550 Flaschen Veuve Clicquot nach St. Petersburg.

Es war eine Art „Russisches Roulette". Wäre die Champagnerfracht entdeckt worden, hätte es sehr wahrscheinlich das Ende des Weinhauses Clicquot bedeutet, das 1772 von ihrem Schwiegervater Philippe Clicquot gegründet worden war. Seit dem frühen Tod ihres Ehemanns Francois Clicquot im Jahre 1805 leitete sie das Familienunternehmen. Die erste Frau an der Spitze eines internationalen Geschäftsimperiums. Anfangs gegen viele Bedenken, nicht zuletzt ihres Schwiegervaters, schließlich war sie erst 27 Jahre alt gewesen.

Veuve Clicquot eroberte nicht nur den Zarenhof, sondern den gesamten russischen Adel. In kyrillischer Umschrift wurde „Klikofskoje" zum Begriff für Eleganz, Geschmack, Stil, Lebensart. Ein Genuss für jedes Temperament, wie das Beispiel der großen Dichter bewies. Puschkin, leidenschaftlich und klar, der melancholische Gogol, Tschechow, der Skeptiker – sie alle liebten ihren „Klikofskoje".

Als die Baronesse Barbe-Nicole Ponsardin aus Reims 1798 Francois Clicquot heiratete, bereitete sich gerade das Ende der Französischen Revolution vor und mit ihm der Aufstieg Napoleons. Achtzehn Jahre später inszenierte sie, längst zur „La Grande Dame de Champagne" erklärt, ihre eigene französische Revolution. Im Champagnerglas.

Es ging, wie immer, um Perfektion. „Unsere Weine sollen sowohl dem Gaumen als auch dem Auge schmeicheln." Bei der Flaschengärung entstand unglücklicherweise ein Bodensatz abgestorbener Hefe. Erst wenn diese trüben Hefeteilchen herausgefiltert würden, gäbe es einen Champagner, golden und klar wie das Sonnenlicht. Aber wie? Madames Intuition war mal wieder gefragt.

Sie führte zu einer Anzahl Löcher, die sie in ihren Küchentisch sägen ließ, um die Weinflaschen kopfüber statt waagerecht zu lagern. Wochenlang drehte sie täglich die Flaschen, klopfte sacht gegen ihren Boden und – es geschah! Die Hefepartikel lagerten sich nun im Flaschenhals ab und konnten beim Degorgieren als Depot entfernt werden, ohne die Perlage zu beeinträchtigen. „Remuage sur purpitre" – das Rüttelpult war erfunden.

Heute wird der Rüttelvorgang automatisch oder halbmanuell ausgeführt. Nur nicht bei der Cuvee „La Grande Dame"! 1972 erschien sie zum 200-jährigen Bestehen von Veuve Clicquot zum ersten Mal. Ein Jahrgangswein, in den ausschließlich die Trauben von Spitzenlagen fließen, die Madame Barbe-Nicole Clicquot-Ponsardin einst selbst auswählte. Und auch nur dann produziert, wenn der Kellermeister die Lese der Saison für so gut befunden hat, dass sie ihren Ansprüchen genügt hätte. A votre immortalité, Madame!

DER MANN FÜR SMARTE SCHIFFE

HARALD BAUMGARTEN *hat schon hunderte von Kilometern Kabel in Schiffen verlegen lassen. Doch der General Manager von Wärtsilä SAM Electronics beschäftigt sich vor allem mit Digitalisierung. Denn auch im Schiffbau spielt die heute eine entscheidende Rolle.*

Text: **Jörg Mucke** Foto: **Martina van Kann**

Smart Home kennt mittlerweile jeder. Harald Baumgarten ist aber auf dem Smart Ship zu Hause. Der Diplom-Ingenieur ist General Manager Systems & Solutions bei Wärtsilä SAM Electronics. Das Unternehmen kümmert sich um alle elektronischen Belange beim Bau eines Schiffs – von Jachten bis zu Kreuzfahrtschiffen. Baumgarten sieht viele Parallelen zu den Entwicklungen in anderen Fertigungsbereichen: „Das ist Digitalisierung, das ist Industrie 4.0. Wie kann ich Abläufe auf dem Schiff besser planen und steuern? Es geht wie im Smart Home darum, Kommunikations- und Massendatenverarbeitungssysteme zu nutzen – mit Datenauswertung und smarten Analysen."

Wärtsilä ist ein finnischer Konzern, der im Schiff- und Kraftwerkbau tätig ist. SAM Electronics dagegen ist vom Selbstverständnis her ein Hamburger Unternehmen, dessen Ursprünge in den 50er Jahren liegen. Seit Anfang dieses Jahres ist Baumgarten bei SAM Electronics, einer Firma, in der er schon von 2003 bis 2007 gearbeitet hat. Er muss kurz überlegen, bevor er auflisten kann, zu welchen Konzernen das Unternehmen bereits gehörte „AEG, DASA, Vulkan, Rheinmetall, ein Private Equity-Unternehmen, L3 Communications und schließlich Wärtsilä."

Am Geschäftsfeld hat sich durch die wechselnden Besitzverhältnissen nichts geändert: „Wir haben ein paar Kernprodukte, in denen wir viel entwickeln und erfolgreich sind: Brücke, Automation, Radar, Überwachung." Wie das in der heutigen Zeit aussieht, zeigt er in einem Demonstrationsraum. Mehrere Leitstände mit Bildschirmen und Bedienflächen stehen nebeneinander. Eine nachempfundene Schiffsbrücke, von einem Steuerrad weit und breit nichts zu sehen: „Die Seekarten aus Papier, die man früher ausgebreitet hat, gibt es heute nicht mehr. Das läuft alles über Computer."

Ein weiterer zentraler Bereich ist Dynamic Positioning, mit dem Schiffe sich automatisiert auf einer Position halten können: „In Ölfeldern müssen Versorgungsschiffe eine bestimmte DP-Klasse erfüllen, da sie schlecht Anker werfen können und auch bei Seegang dicht an die Bohrinsel zum Be- und Entladen ran müssen. Das ist schon anspruchsvoll, auf einen halben Meter genau mit einem Schiff, das sich in drei Dimensionen bewegt."

Eine Affinität zur See hatte der 1964 geborene Hamburger schon immer. Doch dass er auch beruflich etwas mit der Schifffahrt machen wollte, realisierte Baumgarten erst 1989 auf dem 800sten Hafengeburtstag: „Ich war total fasziniert von den Schiffen und wollte gar nicht mehr weg. Meine Freunde aus Süddeutschland konnten das nicht nachvollziehen." Auf dem Wasser ist er selbst aber nur begleitend: „Ich bin begeisterter Mitsegler."

Der gelernte Elektriker machte Fachabitur und studierte an der Fachhochschule in Hamburg. Als Projekt Manager arbeitete er auf der ganzen Welt: In Norwegen, China, Singapur und den Niederlanden. Seine Frau wusste, worauf sie sich bei der Trauung einließ: „Bei der Hochzeit war schon klar, dass ich nach Norwegen gehe. Aus den geplanten drei bis fünf Jahren wurden dann doch neun." Am besten gefiel es Baumgarten in Singapur: „Da ist alles sehr strukturiert, und es gibt eine sehr herzliche internationale Gemeinde, in der wir schnell Anschluss gefunden haben." Doch auch China hatte es ihm angetan: „Ein faszinierendes Land, in dem unglaublich viel passiert. Aber die Luftverschmutzung in Schanghai war für das Leben mit einem Kleinkind alles andere als ideal."

Die Rückkehr nach Hamburg war nicht zwingend geplant, ergab sich aber aus dem Ende des Projekts in Singapur: „Da hieß es zurück nach Europa, und wir sagten uns, wenn Europa, dann doch wieder gleich nach Hamburg." Die bevorstehende Einschulung der Tochter war ein weiterer Punkt.

Und Harald Baumgarten kann seine Dauerkarte für die Haupttribüne des FC St. Pauli endlich wieder regelmäßig nutzen. Die hatte er auch während der Jahre im Ausland für jede Saison: „Doch da war ich in der Regel nur bei einem Spiel im Jahr am Millerntor."

KONTAKT

Wärtsilä SAM Electronics GmbH
Begringstraße 120
22763 Hamburg
Tel: 040 88 25-0
info.sam@wartsila.com
www.wartsila.com



Beim 800sten Hafengeburtstag hat es Boom gemacht. Harald Baumgarten war von den vielen Schiffen so begeistert, dass er sich entschloss, zukünftig sein Know-how für die Entwicklung digitaler Systeme in der Schifffahrt nutzen.



Aus der britischen Hauptstadt ins Hamburger Umland: Aus seinem Elternhaus zog Michael Davies nach Bergedorf, heute lebt er mit Familie in seinem Haus in Wentorf. Bis zum Sitz der DAL in der Palmaille fährt er mit dem Auto.

BRITISCHES BLUT

Mit Mitte Zwanzig ist **MICHAEL DAVIES** *nach Deutschland gekommen – und bis heute geblieben. Seit fast 40 Jahren arbeitet der gebürtige Engländer für die Reederei Deutsche Afrika-Linien, seine Aufgabe: volle Containerschiffe.*

Text: **Alexander Siebert** Foto: **Martina van Kann**

Von seinem Schreibtisch aus hat Michael Davies wohl den schönsten Blick auf das Ergebnis seiner Arbeit. Aus seinem Bürofenster in der Palmaille schaut er direkt auf die Elbe, wo die großen Containerschiffe manövrieren. Ab und zu ist auch eins der Deutsche Afrika-Linien (DAL) dabei. Das verantwortet Davies dann höchstpersönlich. Wenn es voll beladen ist, haben er und sein Team einen guten Job gemacht.

Seit 38 Jahren arbeitet Davies nun schon für die traditionelle Reederei, gut die Hälfte der Firmengeschichte hat er mitgeschrieben. Im Jahr 1942 erwarb der Reeder John T. Essberger die Rechte am Liniendienst nach Afrika und baute die deutsche Handelsflotte nach dem Zweiten Weltkrieg wieder auf. Das war die Geburtsstunde der heutigen DAL. Heute wird das Familienunternehmen bereits in dritter Generation geführt, für die beiden jüngsten hat Davies gearbeitet – „und die vierte wird gerade herangezogen", sagt er. Ob er auch die noch bedienstet? Da will sich der 64-Jährige nicht festlegen.

Ein paar Jahre möchte er in seinem Beruf aber noch arbeiten, sagt Davies: „Ich habe große Lust auf die Arbeit, es macht viel Spaß." Seine braun-blauen Augen funkeln dabei so sehr, dass es leicht fällt, ihm diese Worte zu glauben. Den leichten britischen Akzent können aber auch sie nicht überstrahlen. „Ich komme aus England und bin ein Mitbringsel meiner Frau", sagt er – und verpackt auch diesen Satz in ein zufriedenes Lächeln, als wolle er zeigen: Und das ist gut so. Davies ist in London geboren und aufgewachsen, zur Schule gegangen und später dann zur Universität. Geographie und Volkswirtschaft waren seine Fächer. „Daher kommt auch das Interesse an der Schifffahrt", sagt er, ohne aber sein Studium darauf ausgerichtet zu haben: „das hat sich ergeben." Wie sich so vieles ergeben hat in seinem Leben, seit dem Tag, an dem er seine Frau kennengelernt hat.

Als junger Mann genoss Davies das Leben in London, die verrückte Zeit in den Siebzigern. „Ich habe alles erlebt, was man erleben konnte", sagt er darüber. Neben dem Studium machte er eine Ausbildung zum Schifffahrtskaufmann und arbeitete für eine Auslandsvertretung von Hapag Lloyd. Dort traf er auf seine Frau. Sie arbeitete für das Hamburger Logistikunternehmen – und war für drei Jahre nach London versetzt worden. „Es war für sie nicht möglich, länger zu bleiben. Also musste ich mich entscheiden: folge ich der Liebe oder soll ich es lieber lassen", erinnert sich Davies. Er ist ihr gefolgt. Zunächst für ein halbes Jahr, so lang kam er als Praktikant bei Hapag Lloyd unter. „Ich war damals 26 und wusste nicht, wie lange ich bleiben würde", sagt Davies: „Das war die Zeit, um zu schauen: Gefällt es oder gefällt es nicht." Es gefiel. Aus den sechs Monaten im Jahr 1978 sind bis heute fast 40 Jahre geworden. Davies hat geheiratet, ein Haus gebaut, ist Vater von zwei Söhnen, Hundebesitzer – und Deutscher. Nur beim Fußball, wenn Deutschland gegen England spielt, „schlägt mein Herz für mein Mutterland", sagt er: „In meinen Adern fließt britisches Blut."

Das Blut in den Adern, den Akzent auf der Zunge. Aber Kontakt in seine Heimat hat Davies kaum noch. Gleich nach dem Praktikum bei Hapag Lloyd hat er bei DAL angefangen – und ist dort in verschiedenen Positionen immer weiter aufgestiegen. Seit 2008 leitet er das Trade Management. Das ist die Abteilung, die dafür sorgt, dass auf einem Schiff möglichst viele Container zu möglichst guten Konditionen transportiert werden. „Auf diese Weise bin ich verantwortlich für alle Containertransporte der DAL", sagt Davies. Die kleine Sprachbarriere war im internationalen Reeder-Geschäft übrigens nie eine echte Hürde. Mit einem Augenzwinkern gibt Davies aber zu: „Wenn ich gewusst hätte, dass ich mein Leben in Deutschland verbringen werde, hätte ich im Unterricht besser aufgepasst." Dieser Satz wiederum gelingt ihm völlig akzentfrei.

KONTAKT

DAL Deutsche Afrika-Linien GmbH Co. KG
Palmaille 45
22767 Hamburg
Tel: 040 3 80 16-3 92
michael.davies@rantzau.de
www.dal.biz

DURCHGEBOXT IN DER MÄNNERWELT

Ihr Vater gründete die S-A-M Reparaturtechnick GmbH, die auf die Reparatur von Schiffen spezialisiert ist. Tochter **BIRTE JUNG** *machte ihr eigenes Ding. Bis der Vater fragte, ob sie in die Firma einsteigen würde. Sie sagte zu und steht jetzt in der Männerwelt ihren Mann.*

Text: **Achim Schneider**

Die Funken sprühen. Die spitze Flamme leuchtet knallgelb und das Zischen von Gas und Sauerstoff macht richtig Lärm. In blauer Arbeitskleidung und mit Schutzbrille macht sich Birte Jung in ihrer Werkhalle daran, eine große Stahlplatte mit dem Schneidbrenner zu teilen. Mit sicherer Hand führt sie die glühendheiße Spitze des Brenners die gewünschte Linie entlang, bis eines der Metallteile mit lautem Getöse auf den Boden fällt. Geschafft. „Das mache ich zwar nicht so häufig", sagt die Geschäftsführerin der S-A-M Reparaturtechnik GmbH, „aber wenn es sein muss, packe ich schon mit an."

Dabei hatte die 40-jährige Betriebswirtin gar nicht im Sinn, in das Familienunternehmen einzusteigen. Zwar hatte sie sich nach ihrer Ausbildung eine Zeit lang um den kaufmännischen Bereich in der Firma gekümmert, entschied sich dann aber, eigene Wege zu gehen und arbeitete im Controlling bei Ethalon und dem Softwareunternehmen SAP. Hier konnte Birte Jung ihre Stärke, die Affinität zu Zahlen und das logische Denken, perfekt einbringen. Sie fühlte sich wohl in ihrem Job und ein Wechsel in das väterliche Unternehmen war für die zweifache Mutter kein Thema.

Das wurde es allerdings im Jahr 2010. „Mein Vater wollte das Unternehmen neu aufstellen und fragte mich, ob ich es nicht gemeinsam mit meinem Bruder Bjoern führen möchte. Ich habe ein bisschen überlegt und mir gesagt, dass ich dort viele Dinge tun kann, die Spaß machen", erinnert sich Birte Jung. Also sagte sie zu und wechselte von Businessdress und Schreibtisch zu Blaumann und Werkstatt. Ein mutiger Schritt in die von Männern dominierte maritime Welt. Doch die Entscheidung fiel der Tochter nicht schwer, auch wenn sie zugibt, dass sie „schon ein wenig Angst hatte, ob ich alles richtig mache". „Aber wenn man Urvertrauen in sich selber hat, dann hilft das bei solch einer Entscheidung", sagt die Geschäftsführerin heute.

Viele der handwerklichen Fähigkeiten, die in ihrem Job nötig sind, hat sich die S-A-M-Chefin selbst angeeignet und wenn sie mit ihrem Reparatur-Team auf ein Schiff im Hafen kommt, wird sie behandelt wie ihre männlichen Kollegen. Obwohl: „Zuerst wird man beäugt, aber nach kurzer Zeit sind die Männer von der Schiffsbesatzung froh, dass endlich einmal eine Frau an Bord ist. Und wenn ich etwas abbrenne oder schleife, dann sind immer helfende Hände da", sagt Jung.

Wenn Birte Jung nicht irgendwo in der Welt Tanks, Luken oder Schiffswände repariert, sitzt sie am Computer, um die benötigten Reparaturteile zu entwickeln. Diese gehen dann in eine computergesteuerte Plasma-Brennanlage und werden dort auf den Millimeter genau gefertigt. Das zweite Standbein der Firma sind Konstruktionen für große Industrieanlagen. „Wir machen alles, was mit Stahl zu tun hat." Doch am liebsten repariert Birte Jung Schiffe.



Birte Jung an der Maschine, mit der die Reparaturteile gefertigt werden.

In Spitzenzeiten ist sie sieben Tage 24 Stunden im Dienst. Doch die Schifffahrtskrise hat auch ihr Unternehmen getroffen. „Es geht uns gut, aber es könnte besser sein", sagt Jung. Indes: Es hat auch Vorteile, wenn sie nicht jeden Tag in die Werkshalle nach Steinwerder muss. Dann kann Birte Jung etwas für ihre Fitness tun. Seit zwei Jahren geht sie einmal pro Woche zum Boxtraining. Boxen? „Eine Freundin hat mich überredet und es hat mir so gefallen, dass ich dabei geblieben bin", erzählt sie.

Ihre Fäuste benötigte Birte Jung bislang noch nicht, um sich bei den Seeleuten durchzusetzen, denn mit ihrem geschulten Auge, cleveren Entscheidungen und schnellen Händen schafft es die Boxerin auch an Bord, ihren Mann zu stehen.

KONTAKT

S-A-M Reparaturtechnik GmbH
Hermann-Blohm-Straße 3
20475 Hamburg
Tel: 040 30 08 48-0
birte.jung@sam-shiprepair.de
www.sam-shiprepair.de

FOTO: MARTINA VAN KANN



MACHEN SIE SICH SELBST
EINE UNENDLICHE LIEBESERKLÄRUNG.

HELIORO BY KIM



Hamburg: Jungfernstieg 8, T 040.33 44 88 24 · Mönckebergstraße 19, T 040.33 44 88 22
Neun endlos miteinander verwobene Goldstrahlen in 18k Roségold ergeben den Ring *Helioro*.
Entdecken Sie *Helioro* BY KIM bei Wempe an den besten Adressen Deutschlands und in London, Paris, Madrid, Wien, New York und Peking oder bestellen Sie unter www.wempe.de

EIN KAPITÄN FÜR DIE KLINIK

In den Norden kam **PHILIP WETTENGEL** *zufällig. Nach dem Studium antwortete er auf eine Stellenanzeige und bekam den Job – an der Ostsee. Mittlerweile ist er Geschäftsführer der Helios-Klinik und hat Hamburg ins Herz geschlossen – auch wenn dem Badener die Berge fehlen.*



Liebt Berge und Skifahren: Helios-Geschäftsführer Philip Wettengel.

Text: **Jörg Marwedel**

Dafür, dass bei der Altersangabe noch die Drei als erste Zahl steht und er auch äußerlich viel Jugendlichkeit ausstrahlt, hat Philip Wettengel, 39, schon eine Menge erlebt in seinem Berufsleben. Er war Vorstandsassistent der Damp-Kliniken an der Ostsee, danach war er bei der Hamburger Helios Endo-Klinik im Klinikmanagement tätig. Die Karriereleiter kletterte er bei Asklepios weiter hoch. Zuerst war er in Altona tätig, später übernahm er die Geschäftsführung der Klinik in Bad Oldesloe. Und im Februar 2016 kehrte er zur Helios Endo-Klinik an der Holstenstraße zurück – nun ebenfalls als Geschäftsführer.

An der Endo-Klinik rühmt der Diplom-Verwaltungswissenschaftler den „Weltruf“, den diese sich seit Langem mit etwa 7.800 Gelenk-Eingriffen pro Jahr erworben habe. Er hebt hervor, dass man bei den von den Krankenkassen regelmäßig erhobenen Qualitäts-Checks stets weit vorne liege. Bei der Behandlung von infizierten Kunstgelenken, sogenannte septische Fälle, ist die Klinik führend. Zudem lobt er den „besonderen Geist“, den die rund 300 Mitarbeiter zeigen würden. Viele von ihnen sind schon lange dabei, was für ein gutes Klima unter den Kollegen spricht. Er sagt aber auch, dass es nicht so einfach sei, ein solches Haus zu steuern. Er vergleicht die Klinik gern mit „einem großer Tanker“. Dieses Sprachbild passt natürlich bestens zu Hamburg.

Aber wie kommt ein gebürtiger Badener in den Norden, obwohl er doch so gerne Ski fährt, die Berge liebt und sich auch mal ein paar Grad mehr wünscht als sie in der oft windigen Hansestadt herrschen? Wenn er aus seinem Büro oder dem Fenster des Rehazentrums im obersten Stock der Endo Klinik schaut, hat er fast alle Wahrzeichen der Metropole im Blick – von der Köhlbrandbrücke über den Michel und die Elbphilharmonie bis zum Millerntor. Dann merkt er, wie sehr er Hamburg inzwischen ins Herz geschlossen hat.

Dass er ausgerechnet hier und im medizinischen Bereich landete, ist, wie Wettengel zugibt, „eher ein Zufall“. An der Universität in Konstanz entdeckte er damals ein Studium, das ihn fesselte, obwohl das Wort „Verwaltungswissenschaft“ einen zunächst nicht vom Hocker haut. Es war sehr generalistisch angelegt und umfasste die Fächer Verwaltung, Rechtswissenschaften, Politik und BWL. Während der Studienzeit verbrachte er ein Jahr an der Universität in Manchester. Dort wohnte er zwischen dem College und der „Curry Mile“, einem Viertel, das durch seine zahlreichen internationalen Lokale berühmt ist. In England, wo seinerzeit vom Brexit noch keine Rede war, habe er gelernt, „offener an die Dinge heranzugehen“. So hatte er auch keine Hemmungen, auf eine Stellenanzeige aus dem Norden zu antworten. Als er eine positive Rückmeldung erhielt, war gleichfalls die Frage beantwortet, in welcher Branche er künftig arbeiten würde.

Der Familienmensch und Fußballfan, in dessen Gunst-Reihenfolge der VfB Stuttgart (siehe Herkunft) kurz vor dem FC St. Pauli rangiert, findet es strategisch sinnvoll, dass die Helios Endo-Klinik im Juli 2016 einen neuen Bereich Sport-Orthopädie eröffnete, inklusive neuer Operationssäle für spezialisierte Eingriffe bei Sportverletzungen. Das Klinikunternehmen ist Medical Partner des FC St. Pauli. Die Fußballprofis dürfen das Rehazentrum benutzen, zudem stellt man den Mannschaftsarzt. Das erfüllt Philip Wettengel mit Stolz. Wenn bloß die Berge nicht so weit weg wären.

KONTAKT

Helios Endo-Klinik Hamburg
Holstenstraße 2
22767 Hamburg
Tel: 040 31 97-0
info.endo@helios-kliniken.de
www.helios-kliniken.de

FOTO: MARTINA VAN KANN

peugeot.de/5008

SETZEN SIE AUF WACHSTUM.

PEUGEOT 5008. DER NEUE ADVENTURE-SUV
MIT BIS ZU SIEBEN SITZEN.[1] **IMPRESS YOURSELF.**

PEUGEOT



AB 249 € MTL.[2]

FULLSERVICE-LEASING

- **BIS ZU SIEBEN SITZE[1]**
- i-Cockpit® mit volldigitalen Instrumenten
- Aktive Fahrassistenten[3]/Wireless Charging[1]
- TomTom® Echtzeit 3D-Navigation[3]

PEUGEOT EMPFIEHLT TOTAL

Abb. enthält Sonderausstattung.

[1]Optional. [2]Für einen PEUGEOT 5008 Access PureTech 130, 96 kW, Laufleistung 10.000 km/Jahr, Laufzeit 48 Monate, Mietsonderzahlung 2.049,– €, zzgl. Überführungs- und Zulassungskosten. Ein unverbindliches Kilometerleasingangebot der PSA Bank Deutschland GmbH, Siemensstraße 10, 63263 Neu-Isenburg. Beinhaltet eine monatliche Rate für einen optionalen *optiway*-ServicePlus-Vertrag bei einer Laufleistung von 10.000 km/Jahr und 48 Monaten Laufzeit. Mit 4 Jahren Leistungen gemäß den Bedingungen des optionalen *optiway*-Plus-Vertrages der PEUGEOT DEUTSCHLAND GmbH. Das Angebot ist gültig für Privatkunden bei Vertragsabschluss bis 30.09.2017. Widerrufsrecht gem. § 495 BGB. Weitere Informationen finden Sie auf peugeot.de. [3]Je nach Version erhältlich.

PEUGEOT Niederlassung Hamburg

20537 Hamburg City Süd · Süderstr. 160 · Tel. 040 / 251 602-666
21079 Hamburg-Harburg · Großmoorring 7 A · Tel. 040 / 300 886-728
22529 Hamburg-Lokstedt · Nedderfeld 55 · Tel. 040 / 41 622-200
22761 Hamburg-Altona · Bornkampsweg 142 · Tel. 040 / 899 657-728

PSA RETAIL GmbH, Edmund-Rumpler-Straße 4, 51149 Köln

peugeot-hamburg.de

Kraftstoffverbrauch in l/100 km: innerorts 6,4; außerorts 4,9; kombiniert 5,4; CO_2-Emission (kombiniert) in g/km: 124; Energieeffizienzklasse: B. Nach vorgeschriebenem Messverfahren in der gegenwärtig geltenden Fassung.

GESUNDHEIT IST TRUMPF

Kleine Karte, große Wirkung: Mit der PlusCard von **„WIR FÜR GESUNDHEIT“** *haben Arbeitnehmer Vorteile, die sonst nur Privatpatienten genießen. Sie ist für Arbeitgeber eine Möglichkeit, Danke zu sagen, die Mitarbeiter an das Unternehmen zu binden – und neue Kollegen zu gewinnen.*



Gesundheit auf 46 Quadratzentimetern: Die PlusCard von „Wir für Gesundheit“ können Unternehmer auch mit ihrem Firmen-Logo versehen.

Text: **Alexander Siebert**

Das Zeichen größter Dankbarkeit und Wertschätzung ist klein und passt in jedes Portemonnaie: die PlusCard von „Wir für Gesundheit“. Für Arbeitnehmer ist sie das Ticket in eine neue Gesundheitswelt, denn mit ihr genießen die Angestellten Vorteile, die sonst nur Privatpatienten in Anspruch nehmen können. Für Arbeitgeber ist sie ein Instrument für eine gesunde Unternehmenskultur – und eine große Chance.



Gesund und glücklich: die PlusCard als Dank an Mitarbeiter.

Wer seinen Mitarbeitern danken möchte, der macht das meistens über das Gehalt, ein paar bezahlte Urlaubstage oder durch eine Beförderung. Das hat aber meist nur eine kurzfristige Wirkung, die schnell wieder verpufft. Wer aber in die Gesundheit seiner Mitarbeiter investiert, der hat auch langfristig etwas davon. „Die PlusCard ist auf der einen Seite ein Dank an die Mitarbeiter“, erklärt Patrick Steeger, Regionalleiter im Kooperationsmanagement Nord-West. Auf der anderen Seite sei die PlusCard aber nicht nur ein Trumpf in Sachen Mitarbeiterbindung, sondern auch ein entscheidender Vorteil bei der Suche nach Fachkräften und neuem Personal. Sie zeigt, dass ein Unternehmen Verantwortung übernimmt und die Mitarbeitergesundheit ein wichtiges Anliegen ist.

Die Liste der Vorteile, die der Arbeitgeber seinen Angestellten durch die PlusCard ermöglicht, ist lang: Sie reicht

FOTOS: ARCHIV, ISTOCK, WIR FÜR GESUNDHEIT

vom Terminservice beim Facharzt über eine Vorteilswelt aus den Bereichen Bewegung, Freizeit und Gesundheit bis zur kostenlosen Zweitmeinung. Und ist doch einmal ein Klinikaufenthalt notwendig, sind die Mitarbeiter in einem der bundesweit über 150 Partnerkliniken des Netzwerkes gut aufgehoben – Privatpatienten-Komfort inklusive. Je nach Tarif können Arbeitgeber ihren Mitarbeitern so bereits ab fünf Euro im Monat pro Person eine Unterbringung auf der Privatstation und Chefarzt-Behandlung ermöglichen. Die PlusCard-Tarife können Unternehmen bereits ab 20 Mitarbeitern abschließen. So erreicht „Wir für Gesundheit“ potenziell 21 Millionen Beschäftigte in Deutschland.

21 Millionen Mal Danke sagen: „Ein wesentlicher Grund für den Zuspruch vieler Unternehmer ist sicher auch der unkomplizierte und unbürokratische Zugang zur PlusCard. Die sonst übliche Gesundheitsprüfung entfällt ebenso wie Wartezeiten“, erklärt Steeger. Mit der PlusCard hat das trägerübergreifende Kliniknetzwerk „Wir für Gesundheit“ in Kooperation mit dem Debeka Krankenversicherungsverein a. G. ein Produkt geschaffen, welches die Anforderungen und Wünsche und vor allem den Bedarf vieler Arbeitgeber erkannt hat. Auch in der Weiterentwicklung der PlusCard stehen genau diese Wünsche im Mittelpunkt: Schon bald wird es eine Möglichkeit geben, die die Familien der Angestellten mit absichert. Auf diese Weise können die Unternehmer ihre Dankbarkeit sogar gegenüber den Familien der Mitarbeiter ausdrücken.

EVENT TIPP

FACHKRÄFTEMANGEL – WAS TUN?

Diskutieren Sie mit Silvio Rahr, Geschäftsführer von „Wir für Gesundheit“, über die Anforderungen an die Arbeitswelt der Zukunft und warum Mitarbeitergesundheit dazugehört.

Donnerstag, 28. September 2017, 9 Uhr
Business Club Hamburg
Elbchaussee 43
22765 Hamburg
Anmeldung unter: www.bch.de

KONTAKT

Wir für Gesundheit GmbH
Milchstraße 4
20148 Hamburg
Ansprechpartner: Patrick Steeger
Tel: 040 18 18 81 40 02
patrick.steeger@wir-fuer-gesundheit.de
www.wir-fuer-gesundheit.de

„Die PlusCard ist für uns ein großartiges Instrument der Mitarbeiterbindung“

PETER RICHARD STOFFEL
Business Club Hamburg
Geschäftsführer



„Als ich 2009 zurück nach Deutschland kam, habe ich mich nach 20 Jahren als Privatpatient für eine gesetzliche Krankenversicherung entschieden. Dann brauchte ich einen Facharzttermin – und habe den Unterschied selbst erfahren. Auch deshalb habe ich mich entschlossen, unseren Mitarbeitern die PlusCard von „Wir für Gesundheit“ zur Verfügung zu stellen. Damit hatten die Kollegen nicht gerechnet. Das Feedback war sehr positiv und wertschätzend. Zwei Mütter haben sich bedankt und gefragt, ob ihre Kinder mitversichert werden könnten. Es wird wohl bald möglich sein, die Kinder in die Versicherung einzuschließen. Dann machen wir auch das gern.“



ANNETTE BÄTJER
Mövenpick Hotel Hamburg
General Managerin

„Die PlusCard ist für uns ein großartiges Instrument der Mitarbeiterbindung, denn außer unseren Abteilungsleitern erhalten alle Mitarbeiter, die fünf Jahre und länger im Unternehmen sind, die PlusCard kostenfrei von uns. Die PlusCard stellt zum einem einen großen Nutzen für den Mitarbeiter dar und ist ein Zeichen unserer Wertschätzung, zum anderen ist sie ein gutes Instrument, um Mitarbeiter zu finden und an das Unternehmen zu binden.“

KEMAL ÜRES
Daily You Hamburg
Geschäftsführer



„Um Mitarbeiter langfristig zu halten, ist es wichtig, sie gut zu betreuen und sie wertzuschätzen. Schließlich haben wir als Arbeitgeber heute eine neue Verantwortung für unsere Angestellten. Daher erhalten Mitarbeiter, die zwei Jahre und länger bei uns sind, als Dankeschön die PlusCard von ‚Wir für Gesundheit‘ von uns.“



PROGRAMM

Über 100 Veranstaltungen im Jahr für Inspiration, Austausch, Information und Gespräche

- Business-Frühstück
- Unternehmens-Exkursion: „Der Blick hinter die Kulissen“
- Talk im Club: Innovation, Trends, Start-up
- Unternehmer im Gespräch
- Golf Matchplay-Serie & Charity Poker

Weitere Informationen unter www.bch.de

RAUMANGEBOT

- Zehn Konferenzräume
- Moderne Tagungstechnik
- Kostenfreie Nutzung der kleinen Logen
- Attraktive Tagungspauschale
- Dinner für bis zu 120 Personen
- Empfänge für bis zu 180 Personen

PARTNERCLUBS

- Bangkok (Thailand)
- Basel (Schweiz)
- Bremen
- Dubai (U.A.E.)
- Düsseldorf
- Edinburgh (Schottland)
- Frankfurt
- Köln



PARTNERCLUBS

- Lagos (Nigeria)
- Leipzig
- London (England)
- Manama (Bahrain)
- Nairobi (Kenia)
- Prag (Tschechien)
- Stuttgart
- Zürich (Schweiz)

GASTRONOMIE

- Clubeigene Küche durchgehend von 9 - 22 Uhr
- Individuelle Arrangements Planung & Organisation von Tagungen und Firmen-Events, Business Dining, Neujahrs-empfang, Weihnachtsfeier, Jubiläum

WOCHENENDE

Der Business Club ist am Samstag und Sonntag geschlossen. Dann ist die Villa im Heine-Park für alle Gäste geöffnet.

- Sonntags „Frühstück mit Elbblick“
- Hochzeiten, Konfirmationen, Taufen, Geburtstage, Goldene und Silberne Hochzeiten planen wir individuell für Sie.

Weitere Informationen und Online-Buchungen unter www.villa-im-heine-park.de



Zeit für Brot

Kochen einmal anders. Nils-Kim Porru lädt die Künstlerische Betriebsdirektorin des Thalia Theaters, **KARIN BECKER,** *in eine Backstube ein, um mit ihr Brot zu backen. Ein Erlebnis, das den beiden sichtlich Spaß gemacht hat.*



**Brotliebhaber bei der Arbeit:
Karin Becker und Nils-Kim Porru mixen den
Teig für ihre Brotkreation zusammen.**



Das sieht professionell aus: Nachdem das Team Becker/Porru den Teig fertig hat, werden kleine Brote auf dem großen Holztisch gerollt.

Text: **Gisela Reiners** Fotos: **Martina van Kann**

Da haben sich zwei gesucht und gefunden: Küchenchef Nils-Kim Porru und Karin Becker, Künstlerische Betriebsdirektorin am Thalia Theater, schwärmen sich vor, wie sehr sie gutes Brot lieben. Sie mache sich stets ein „Veschperbrot" zum Mitnehmen auf Reisen oder ins Büro, verrät die Schwäbin aus Stuttgart und der Halbitaliener Porru bekennt, nach ein paar Tagen Urlaub im Süden oder auf den Malediven, der Heimat seiner Frau, Sehnsucht zu haben nach herzhaftem deutschen Brot.

Der Ort der Geständnisse ist ein mittelgroßer Laden in der Ottenser Hauptstraße mit dem schönen Namen „Zeit für Brot". Er ist zwar Teil einer Kette, aber einer ganz anderen, als man das so kennt. Hier wird tatsächlich handwerklich gebacken – verschiedene Brote, Brötchen und Kuchen – und das fast rund um die Uhr. Wer nachmittags kommt, dem wird Brot in die Tüte gelegt, das noch warm ist, und Franzbrötchen, die ganz frisch duften. Und wer das nicht glauben mag, kann durch eine Glasscheibe in die Backstube schauen. Da wird geknetet und geformt, da gehen Teige auf und bekommen Brote schöne Krusten.

Hier wird nur mit Mehl gebacken, das nach den strengen Richtlinien von Bioland erzeugt wurde, also ohne Gentechnik und Pestizide. Der hauseigene Sauerteig, bei den meisten Rezepten das einzige Treibmittel, gärt vor sich hin, fertige Backmischungen, wie sie sonst in Großbäckereien üblich sind, findet man nicht. Hier wird verkauft, was hier gebacken wird. „Wir haben keine zentrale Bäckerei, die uns beliefert, und wir kaufen auch nichts zu", sagt Florian Mohaupt, von der Ausbildung her IT-Fachmann, aber begeisterter Quereinsteiger in der Brotbranche.

Hier werkeln fünf Bäcker im Wechsel von morgens um halb drei an. Mit Azubi, Servicekräften und Co-Chefin Mareike Schubert sind es insgesamt 15 Mitarbeiter plus Teilzeitkräfte. „Wir haben nur ein kleines Sortiment", sagt Mohaupt, „so können wir immer beste Qualität liefern." Acht Brotsorten und drei Baguettearten gibt es, etwa ebenso viele verschiedene Brötchen. „Weil das alles so unglaublich gut schmeckt, kaufe ich hier ein für das Sonntagsfrühstück in der Villa im Heinepark, zu dem auch Nichtmitglieder des Clubs als Gäste kommen. Es ist ein bisschen teurer, aber eben sehr lecker", sagt Chefkoch Porru und schneidet sorgfältig schmale Scheiben vom Hausbrot, vom Vollkornsaftbrot, von →



Einfach lecker: Das frische Brot in den Regalen der Bäckerei.

Karin Becker

Karin Becker ist seit seit über 30 Jahren im Theatergeschäft tätig. Sie arbeitete als Produktionsleiterin und Disponentin und leitete Produktionen für Regisseure wie Sebastian Nübling, Johan Simons oder Uli Jäckle. Von 2009 bis 2015 war sie Künstlerische Betriebsdirektorin und Stellvertreterin des Intendanten am Schauspiel Hannover. Seit 2015 ist die begeisterte Motorradfahrerin als Künstlerische Betriebsdirektorin am Thalia-Theater beschäftigt.





k7 Küche, Holzart Nussbaum
Farbglas bronze matt

Küche | Essen | Wohnen | Schlafen | Kind

DAS LEBEN IST EBEN DOCH EIN WUNSCHKONZERT: **MASSGEFERTIGTE MÖBEL FÜR ALLE WOHNBEREICHE.**

– *it´s a tree story.*

TEAM 7

TEAM 7 Hamburg City, D 10, Domstraße 10, 20095 Hamburg, Tel. 040 32908710; **TEAM 7 Hamburg,** Stahltwiete 14a (Phoenixhof), 22761 Hamburg-Altona, Tel. 040 398410 0, www.team7-hamburg.de; **TEAM 7 Düsseldorf,** Stilwerk, Grünstraße 15, 40212 Düsseldorf, Tel. 0211 862937 12, www.team7-duesseldorf.de; **TEAM 7 Stuttgart**, Friedrichstraße 16, 70174 Stuttgart, Tel. 0711 4708 130, www.team7-stuttgart.de; **TEAM 7 München,** Herzogspitalstraße 3, 80331 München, Tel. 089 2324950 0, www.team7-muenchen.de

der Kümmelkruste, einem herzhaften, würzigen Brot mit fester Kruste.

Karin Becker zieht den wunderbaren Duft von frisch Gebackenem tief durch die Nase. Sie isst gern und betrachtet bei ihrem stressigen Beruf das Kochen als Meditation. Meist verarbeitet sie Fisch und Gemüse („außer Sellerie und Petersilie, um die mache ich einen Bogen"). Fleisch gibt es nur einmal im Jahr und dann in der Form von ungarischem Gulasch nach einem Rezept aus Wien, wo sie einige Zeit lebte.

Auch Becker ist eine Quereinsteigerin, hat zuerst Arzthelferin und Rettungsanitäterin gelernt, bis sie, angefixt vom Besuch einer Wagner-Oper mit dem Vater („Stehplatz für 5 Mark") beschloss, ihrem Leben eine andere Richtung zu geben. Sie wollte, heute würde man sagen, „etwas mit Theater" machen. Becker spazierte ins Esslinger Landestheater und fragte einen „grummeligen" Mann nach einem Job. Es war der Verwaltungsdirektor und der lehnte ab. Ein anderer Herr, ein freundlicher, der vorbeikam, unterhielt sich dann zwei Stunden mit ihr und stellte sie vom Fleck weg als Dramaturgie-Assistentin ein. Es war der Intendant Friedrich Schirmer, der später am Hamburger Schauspielhaus die Leitung übernahm, nach fünf schwierigen Jahren 2010 aber zurücktrat und heute wieder Intendant in Esslingen ist.

„Als Künstlerische Betriebsdirektorin bin ich sozusagen die Kunst-Ermöglicherin", sagt Becker, die nie selbst künstlerisch arbeiten wollte. „Ich bin eine Mittlerin zwischen Technik und Kunst. Ich bin bei den wichtigen Treffen dabei, wenn es um Spielpläne, Regisseure, Engagements und Gastspiele geht. An Schauspielschulen suche ich nach Talenten und bereite gerade die „Lange Nacht der Theater" vor, die am 9. September läuft." Da ist sie viel auf Reisen und hat reichlich Gelegenheit, sich ein "Veschperbrot" zu schmieren. „Ich streiche ordentlich Butter aufs Brot und lege einen schönen Käse drauf, am liebsten französischen oder Schweizer. Dann schnibbele ich mir noch Kohlrabi und Paprika dazu – und fertig ist die Vesper." Das macht auch anderen Appetit. „Wer dann mal hungrig rüberschielt, bekommt etwas ab."

Appetit machen aber auch die Brote, die Porru mit den köstlichen Schnitten komponiert. So lecker die hauseigenen Snacks von der Bäckerei „Zeit für Brot" auch sind – an Porrus Schöpfungen reichen sie naturgemäß nicht ran. Da streicht er Hummus auf eine Scheibe Körnerkruste, platziert darauf Möhrenstücke, die in einem Sud aus Essig und Reiswein mit Zimt, Nelke und Lorbeer eingelegt wurden, gibt dünnen grünen Thai-Spargel dazu und Radieschen, streut Sesam darüber und fertig ist ein Mundwässerer. Auf ein Dinkelbrot kommt eine Mischung aus Eiercreme und Senfmayonnaise, hauchdünner Rohschinken vom Schlachter Wagner, Gewürzgürkchen und Kresse.

Ein Scheibchen Weizenbrot bekommt Thunfischcreme als Unterlage und Kapernäpfel, Oliven, Wachteleier und Zwiebelstückchen obendrauf. Das sind kleine kulinarische Kunstwerke. Es empfiehlt sich, sie zum Essen manierlich mit Messer und Gabel zu zerteilen. In die Hand genommen, würden die eleganten Schnitten Kleidung und Tischtuch gefährden. Aber sie sind köstlich und sättigen. Man kann sie bestellen bei Nils-Kim Porru, für Meetings oder Seminare. Aber bitte mit genügend Vorlaufzeit. Die Leckereien brauchen Zeit.

Gisela Reiners war früher Politik-Chefin bei der Tageszeitung „Die Welt". Sie schreibt heute als freie Autorin über ihre Leidenschaften Stil, Design und Kulinarik.





Karin Becker muss an der Teigpresse richtig Druck machen. Nach getaner Arbeit präsentiert Nils-Kim Porru wunderbare Veschperbrote.

SAFTKORNBROT MIT HUMMUS, MÖHRE, SPARGEL UND SESAM

ZUTATEN FÜR HUMMUS:

500 g Kichererbsen in Wasser eingelegt, 2 EL Tahinicreme, 2 Limetten, 50 ml Olivenöl, 2 Knoblauchzehen. Sesamöl, Kurkuma, Paprika edelsüß, Currypulver und Kreuzkümmel (gemahlen)



UND SO GEHT'S:

Die Kichererbsen sehr weich kochen und zu einer feinen Paste mixen. Anschließend die Möhren in beliebige Größe schneiden und in einem Sud aus Wasser und Reiswein (im Mix 1:1), Essig sowie Nelken, Zimt, Sternanis, Pfeffer und Lorbeer kochen. Wenn sie weich (aber bissfest) sind, mit Seasmöl marinieren und dann mit Spargel und etwas Garnitur auf dem Brot anrichten.

Das ganze Rezept finden Sie im Internet unter www.bch.de. Einfach QR-Code mit Ihrem Smartphone scannen und Sie gelangen automatisch zur Rezeptseite.

WAS ZÄHLT SIND

WERTE, AUSDRUCK UND SIE.



Know your classics. USM pflegt die Reduktion auf das Wesentliche: klassisches Design, klare Formen, unaufdringliche Eleganz.

#usmmakeityours

USM
Möbelbausysteme

Besuchen Sie unsere autorisierten Handelspartner oder unsere USM Showrooms in Berlin, Bern, Düsseldorf, Hamburg, London, München, New York, Paris, Stuttgart, Tokio.

www.usm.com



... BITTET ZU TISCH

Ein Schreibtisch verrät viel über seinen Besitzer. In jeder Ausgabe blicken wir auf einen – diesmal auf den von **PETER SINN.**

„Ein Büro brauche ich eigentlich gar nicht“, sagt Peter Sinn, der Gründer der CP Corporate Planning AG. Das stimmt irgendwie, denn als Vorstand eines Softwareunternehmens arbeitet er von überall. Aber natürlich hat der gebürtige Heidelberger ein Arbeitszimmer, sogar ein großzügiges mit herrlichem Blick auf die Elbe und die riesigen Pötte, die fast in Reichweite an seinem Fenster vorbeiziehen. Auf einem Sideboard steht in Blickrichtung Elbe ein messingfarbenes Fernrohr. Damit kann Sinn das Treiben auf den Schiffen beobachten. „Das ist ein Geschenk meiner Mitarbeiter.“ Das Fernrohr hat für den vierfachen Familienvater aber eher „symbolische Bedeutung“, denn die Unternehmen, für die seine Firma Software entwickelt, müssen nach vorn schauen und Entscheidungen für die Zukunft treffen.

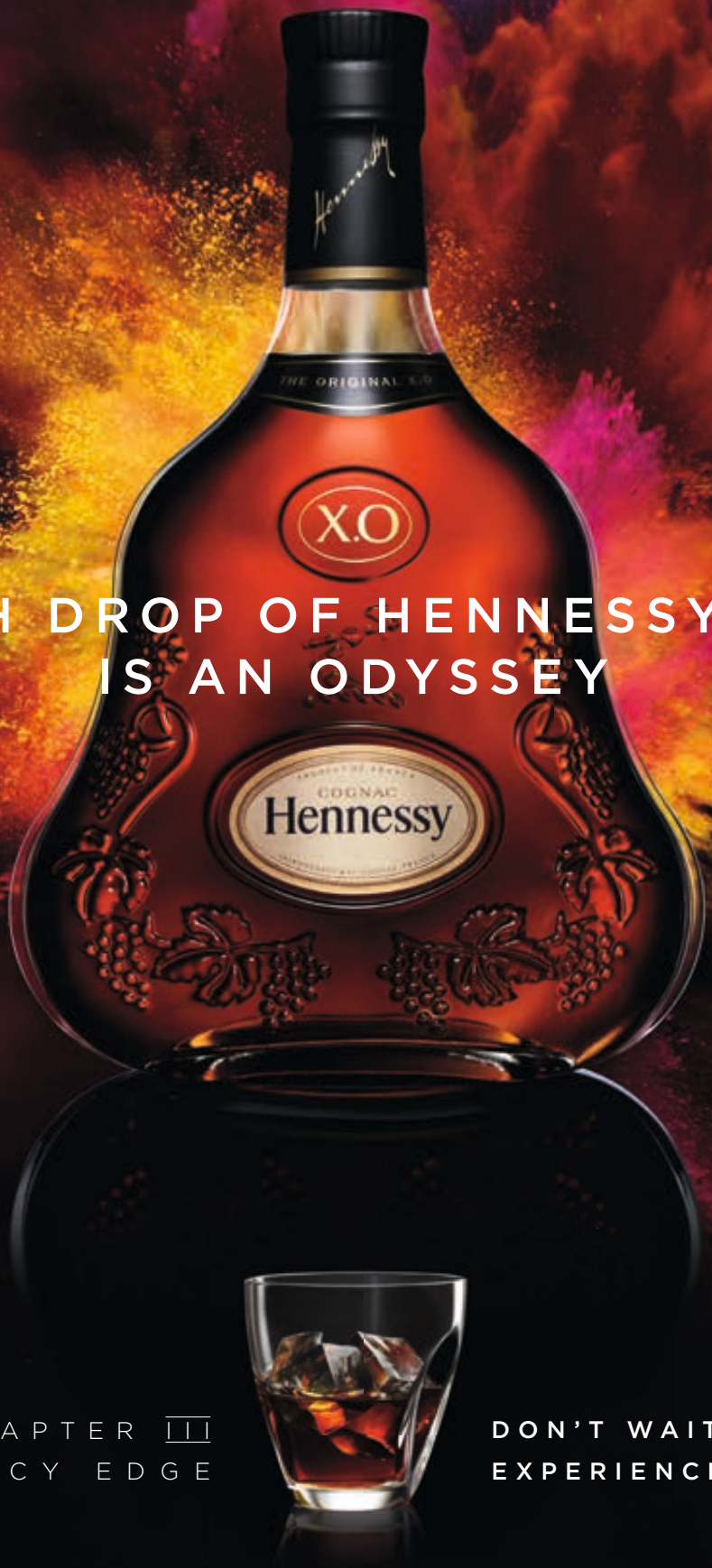
Einige private Dinge hat Peter Sinn gern um sich: den Tukan auf der Schaukel – eine Urlaubserinnerung aus Südamerika. Der Kalender mit Fotos seiner Kinder ist ihm wichtig. Und der signierte HSV-Fußball. „Corporate Planning engagiert sich seit vielen Jahren beim HSV. Als Sponsor ist uns die Jugendarbeit und die Nachwuchsausbildung ans Herz gewachsen“, sagt Sinn. Er selbst war ein guter Fußballer, spielte in der Südwest-Jugendauswahl. Wer weiß, vielleicht wäre er Profi geworden, wenn er nicht aus gesundheitlichen Gründen hätte aufhören müssen.

Peter Sinn, 62, gründete 1989 mit seinem Partner Achim Berg die CP Corporate Planning AG. Das Hamburger Unternehmen hat 130 Mitarbeiter und entwickelt Software zur Unternehmenssteuerung für Firmen im Mittelstand. KONTAKT: Tel: 040 43 13 33 - 0, Internet: www.corporate-planning.com

FOTO: MARTINA VAN KANN

Hennessy encourages drinking responsibly/www.massvoll-geniessen.de

EACH DROP OF HENNESSY X.O IS AN ODYSSEY



CHAPTER III
SPICY EDGE

DON'T WAIT TO
EXPERIENCE GREATNESS

MS EUROPA 2

DIE GROSSE FREIHEIT.

TRAUMERFÜLLUNG INKLUSIVE.



- Ausgezeichnet als **bestes Kreuzfahrtschiff** der Welt*
- Überlegenes Platzangebot – maximal **500 Gäste**
- Ausschließlich **Suiten ab 35 m²** – alle mit Veranda
- **1.000 m²** Spa- und Fitness-Bereich mit Meerblick
- **Sieben Gourmetrestaurants** – alle ohne Aufpreis

25.02. – 14.03.2018
17 Tage I Nr. EUX1805

COLOMBO – BENOA (BALI)

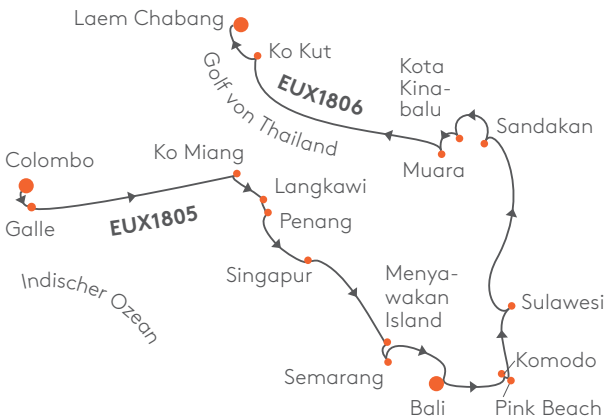
pro Person ab **€ 9.460**
in einer Garantie-Veranda oder -Ocean Suite (Kat. 0)

12.03. – 27.03.2018
15 Tage I Nr. EUX1806

BENOA (BALI) – LAEM CHABANG (BANGKOK)

pro Person ab **€ 9.850**
in einer Veranda oder Ocean Suite (Kat. 1)

jeweils Seereise inkl. An-/Abreisepaket (Doppelbelegung)



Jetzt exklusives **Genießerpaket** für Clubmitglieder sichern!**

** Bei Neubuchung erhalten **Clubmitglieder** für alle Routen der EUROPA 2 ab 5 Tagen Reisedauer ein **Genießerpaket** im Wert von **€ 200** für Spa-Anwendungen und Getränke – **Stichwort: „BCH".**

* Lt. Berlitz Cruise Guide 2017.

HAPAG 18 91 LLOYD
CRUISES

Beratung und Buchung in Ihrem Reisebüro
oder über Hapag-Lloyd Kreuzfahrten GmbH
Ballindamm 25, 20095 Hamburg
Tel. +49 40 30703070
service@hl-cruises.com
/hl.cruises, **hl-cruises.de**